116. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Freitag, 14. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassen: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20501—20503 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 501

Hemmungsloser Landesverrat der Liga für „Menschenrechte"

Marxistische Mordhetze

Die sozialistische Monatsschrift „Die Glocke" schrieb anläßlich des Verfassungstages:

„Die Republik hat es nicht verstanden, ihre Feinde dorthin zu schicken, wohin sie gehören: ins Nichtmehrsein ... Es gilt endlich der Parole zum Durchbruch zu verhelfen, daß republiklose Gesellen in der Republik nichts zu suchen haben, daß republiklose Richter und Beamte aus ihren Ämtern herausgepeitscht werden müssen, daß auf das freche Demonstrieren der schwarz-weiß-roten Fahne entehrende Strafe zu setzen ist. Es gilt der Parole zum Durchbruch zu helfen: die Republik oder den Tod. Die Demokratie in Ehren, aber wie die deutsche Republik das demokratische Grundrecht ihren Feinden ausgeliefert hat, das ist mehr als frevelhaft. Es gibt keine Umschichtung der Macht ohne die Vernichtung der Rudimente vorangegangenen Zustandes ... Zunächst muß die Gesinnung und muß das Empfinden der Republikaner von Grund auf herumgeschmissen werden: Haß und Verachtung müssen jeden treffen, der nicht mit Leib und Seele die Republik, die Freiheit des Volkes und den neuen Volksstaat will. Es gibt keine Versöhnung, es gibt nur Untergang oder Sieg."

*

Diese unverschämte Mordhetze des führenden marxistischen Blattes zeigt wohl am deutlichsten, was es mit den offiziellen Reden der Barmatfreunde über Volk und Vaterland auf sich hat.

Die ganze Gesellschaft, die die marxistischen Blätter leitet, ist durch Meineid und Landesverrat zu Macht und Einfluß gelangt; hat unser Volk belogen und betrogen, den Börsenbanditen und Großschiebern zum Fraß vorgeworfen. Jetzt wagt es diese Sippschaft, jene zu beschimpfen, die die Ehre jener Toten hochhalten, die für Deutschlands Größe ihr Leben ließen. Auch für jene Gaunerbande, die heute sich breit macht im Bewußtsein des gelungenen Verrates. Die „Glocke" hat recht: Es gibt keine Versöhnung zwischen Deutschen und Novembersiegern ebenso wie es keine „Verständigung" zwischen Ehrenmännern und Einbrechern gibt, die gestohlenes Gut an andere Einbrecher verschachern. Juden und Judengenossen haben sich ins Deutsche Haus geschlichen und die Einwohner überrumpelt. Heute herrschen sie. Und drohen den Entwaffneten — wie das Beispiel zeigt — offen mit dem Tode. Das Ziel eines jeden Deutschen ist deshalb, diese marxistische = hebräische Schiebergesellschaft wieder hinauszuwerfen. Das muß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden.

Hitler darf nicht nach Österreich

tu. Wien, 13. August. Das nationalsozialistische Hauptorgan meldete, daß Hitler die Einreise zur Teilnahme an dem nationalsozialistischen Parteitag in Wien verboten worden sei. Demgegenüber wird amtlich mitgeteilt, daß Hitler weder persönlich, noch durch Beauftragte um die Einreise nachgesucht habe. Hitler sei die Einreise auf Grund früherer Bestimmungen und Verfügungen untersagt, und es bestehe keine Veranlassung, dieses Verbot aufzuheben.

Wie wir s. Z. mitteilten, hat Adolf Hitler die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande gefordert, die ihm auch gewährt wurde. Daß die schäbige Judenrepublik, die offiziell Österreich heißt, dem früheren Deutschösterreicher Adolf Hitler die Einreise verweigert, ergänzt nur das jammervolle Charakterbild der sogenannten Wiener Regierung, in Wirklichkeit bezahltes Exekutivorgan Alljudas.

Sprengung des Wiener Zionistenkongresses

tu. Wien, 13. August. Wiener Blätter brachten abenteuerliche Meldungen über Agitation und Werbung reichsdeutscher Offiziere in Österreich und Wien zum Zwecke der Sprengung des Zionistenkongresses und zu einer bewaffneten Aktion gegen Polen. Die hiesige Polizeibehörde hat trotz eifrigster Nachforschungen auch nicht den geringsten Anhaltspunkt finden können. — Aus diesen Alarmmeldungen sprach nur das böse Gewissen Judas.

Schutzhaft für Straßendemonstranten

Berlin, 13. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Polizeipräsident hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß zur rücksichtslosen Bekämpfung der überhandnehmenden Ruhestörungen in Berlin in weitestem Umfange von der Verhängung der Schutzhaft nach dem Gesetz vom 12. Februar 1909 und vom 12. Februar 1850 Gebrauch gemacht werden soll.

Zehn Bauerngehöfte abgebrannt

tu. **Berlin, 13. August.** In dem Dorfe Giesen in Pommern ist in einem Arbeiterhause Feuer entstanden, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit zehn Bauernhöfe einäscherte. Das Vieh konnte größtenteils gerettet werden. Die gesamte Ernte ist jedoch verbrannt.

Die Angst vor der Wahrheit

Ein Aufruf der Zentrumspartei an die Wähler.

Berlin, 13. August. Der Vorstand und die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei hielten gleich nach Schluß des Reichstages eine Sitzung ab, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, einen Aufruf zu veröffentlichen, der die Gründe für die Haltung der Zentrumsfraktion eingehend darlegen wird. Der Aufruf wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Die Räumung der Sanktionsstädte am 25. August?

Paris, 13. Aug. Dem „Matin" wird aus Wiesbaden gemeldet, daß der Oberkommandierende der Rheinarmee in Ausführung der Beschlüsse der interalliierten Regierungen angeordnet habe, daß alle Maßnahmen getroffen werden, daß die Brückenköpfe Düsseldorf und Ruhrort am 25. August völlig geräumt werden sollen.

Zur Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika

Neuyork, 13. August. Meldungen aus Washington bestätigen die Gerüchte, nach denen der deutsche Botschafter Maltzahn Kellog eine Note überreicht habe, in der Verhandlungen über Rückerstattung des deutschen Eigentums in Amerika gefordert werden.

Washingtoner Kreise heben hervor, daß insoferne Schwierigkeiten bestehen, als die Regierung erst die Zustimmung des Kongresses einholen müsse, und daß die amerikanische Regierung in ihrer Antwort auf diese Tatsache hinweisen werde. Der Wert des beschlagnahmten deutschen Eigentums wird mit rund 350 Millionen Dollar beziffert.

Skrzynski in Paris

tu. **Paris,** 13. August. Der polnische Außenminister ist gestern abend in Paris eingetroffen und wird am Samstag früh seine Reise nach Warschau fortsetzen. Freitag vormittag wird er von Briand empfangen. Nach Auskünften von polnischer Seite beabsichtigt Skrzynski, mit Briand auch die Optantenfrage zu besprechen.

Größere Kampftätigkeit in Marokko

Madrid, 13. August. Gestern herrschte an der französischen und ebenso an der spanischen Front lebhafte Kampftätigkeit. Die Vorbereitungen der Franzosen für größere Kampfhandlungen sind weiter fortgeschritten. Im Abschnitt von Larache haben spanische und französische Truppen gemeinsame Operationen durchgeführt, um eine engere Fühlung herzustellen. Die Spanier haben umfangreiche Maßnahmen getroffen, um in der Zone von Tetuan die Transporte der Rifleute von der Tangerzone nach dem Innern zu stören.

Zur Beilegung des Streiks in Schanghai

tu. **Paris,** 13. August. Aus Schanghai wird gemeldet, daß das neue Arbeitsabkommen zwischen den japanischen Spinnereien und den chinesischen Gewerkschaften vom japanischen Generalkonsul und dem chinesischen Kommissar unterzeichnet wurde. Damit ist der Streik endgültig beigelegt und das Lohnabkommen in Kraft getreten.

Der Schacher um die Kindermänner

Wie vorauszusehen, beginnt jetzt der große Schacher um die drei in Moskau festgesetzten Taugenichtse. Die bolschewistische Regierung bedient sich des WT., um ellenlange Erklärungen von sich zu geben, in denen sie ihren Schritt verteidigt. Das koschere Wolffbureau hat Zeit, Geld und Papier genug, um diese bolschewistischen Manöver zu veröffentlichen, auf deren Wiedergabe wir verzichten können. Nur den Schluß wollen wir unseren Lesern nicht verheimlichen, und der lautet:

„Die Strafprozeßordnung, die auf dem Gebiete des Sowjetstaates gilt, kennt einen Weg, durch den die Vollstreckung des Urteils ausgesetzt werden kann. Diesen Weg haben die Angeklagten eingeschlagen, als sie die Gnadengesuche einreichten. Außer diesem Wege gibt es keine anderen Möglichkeiten. Die Regierung der Sowjetunion kann und wird Einwirkungsversuche, von welcher Seite sie auch kommen mögen, nicht zulassen, wenn solche Versuche das Ziel verfolgen, sich in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion einzumischen. Solche Versuche, einen Druck auszuüben, sind vielmehr geeignet, der Sache zu schaden. Je schneller dies die Verfasser der Erklärungen des Wolffschen Telegraphenbureaus und mit ihnen die deutsche Presse begreifen werden, um so schneller wird auch der Ton gefunden werden, der bei der Lösung von Fragen, welche die verschiedenen Formen der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion betreffen, notwendigerweise gewahrt bleiben muß."

Übersetzt man dieses Jiddisch ins Deutsche, so heißt es: Wieviel Bolschewisten wollt ihr uns für unsere drei Schützlinge anbieten? Schon werden viele Namen genannt: Koblewsky, Hölz und andere mehr, ohne sich danach zu richten, ob der eine deutscher Reichsangehöriger oder Fremdstaatlicher ist. Der große Schacher hat jedenfalls schon begonnen, ohne daß wir von der deutschen Regierung ein Dementi über die Meldungen gehört hätten. Wir erklären, daß es selbstverständlich ausgeschlossen sein muß, daß deutscherseits auf das Rechtsurteil verzichtet und ausgemachte Mörder gegen die verurteilten Studenten ausgetauscht werden. Von den kriegerischen Reden, die die Franses und Trotzkis zu halten belieben, braucht uns wahrhaftig nicht bange sein. Militärisch wird sich Sowjetrußland vermutlich hüten loszuschlagen. Die Kraft der Moskauer Gauner liegt im Bluffen und im Ausspielen des einen europäischen Staates gegen den andern.

Gibt es noch deutsche Staatsanwälte?

Die „Deutsche Liga für Menschenrechte", jene pazifistische Mißgeburt, deren geistiger Vater der ehrlose Schurke und Landesverräter von Beruf Friedrich Wilhelm Foerster ist, hat sieben vaterlandslosen Gesellen den Auftrag gegeben, ein „Weißbuch über die Schwarze Reichswehr" herausgegeben.

In diesem „Weißbuch" wird die bisher den Liga-Lumpen gelungene Spionage in den Vaterländischen und Völkischen Verbänden in der Form einer kaum mehr glaubbaren Denunziation an die Franzosen bekannt gegeben und zusammengefaßt. Im Vorwort wird bereits angekündigt, daß fast 500 deutsche (!) Zeitungen eine Besprechung dieses „Weißbuches" gebracht haben und daß sich der Reichstag bei der Etatberatung für das Reichswehrministerium damit befaßt habe.

Und bis heute hat sich kein Staatsanwalt im ganzen Deutschen Reich gefunden, der gegen die Verfasser, Auftraggeber und Verbreiter dieses ausgesprochenen Verräterbundes die Anklage erhoben hätte wegen Landesverrats.

Die Namen der Verfasser sind folgende: **Allen voran der Professor an der deutschen Universität Heidelberg** (die einen Ruge disziplinierte), der Herr **E. J. Gumbel;** ferner **Berthold Jakob,** Polizeioberst(!) a. D. **Lange, Generalmajor (!!) a. D. Dr. Freiherr (!!) von Schönaich,** Otto **Lehmann-Rußbüldt,** der den Reichswehretat in einer Weise erläutert, die die verräterische Absicht klar und deutlich erkennen läßt, **Kapitän z. S. a. D. L. Persius,** der einen Aufsatz bringt, „Fort mit der Flotte" und Dr. Robert **Kuczynski,** der in einem Aufsatz „Offizierspensionen" ebenfalls seinem Verräterauftrag gerecht wird.

Man kann sich nicht dazu verstehen, Zitate aus diesem Buch zu bringen, ohne sich nicht wenigstens moralisch mitschuldig am Landesverrat der „Liga für Menschenrechte" zu machen, wenngleich durch die ungehinderte Verbreitung dieses Schandwerkes die ganze Welt damit bekannt wird.

Es genügt eine einzige Stelle, in der zusammenfassend der Feindbundkontrolle noch eigens die Nase daraufgestoßen wird, worauf sie gestoßen werden soll. Es heißt da:

„Unsere Betrachtungen sind nur als Material gedacht und beschränken sich daher auf die Feststellungen des aktuellen Zustandes und der jetzigen Möglichkeiten. Der Leser (**gemeint ist natürlich der Feindbund! hsj.**) sollte sich aber davor hüten, die vorliegende Arbeit, die nichts weiter darstellt, als die Analyse eines Ausschnittes als vollständige Bloßlegung der geheimen Rüstungen zu betrachten. Sie ist nichts weniger als das. Und jeder Einsichtige wird die Gründe hiefür ohne weiteres erkennen.

Unsere vier Untersuchungen haben uns zu dem Resultat geführt, daß wenn man die Existens des „Schattens" (schwarze Reichswehr hsj.) als richtig unterstellt, dieser „Schatten" wenigstens heute noch für den großen Außenkrieg jeder entscheidenden Bedeutung entbehren würde. Daß er aber eine Bedeutung besitzt, einerseits für kleinere Verwicklungen, andererseits zur Niederhaltung jeder politischen Opposition in Deutschland. **In dieser aktuellen Wirkung erschöpft sich aber die Bedeutung der geschilderten geheimen, halbgeheimen und öffentlichen Vorgänge** (Wehrhaftmachung des Volkes! hsj.) **nicht.** (Im Original gesperrt! hsj.) Wesentlich sind vielmehr ihre potentiellen Auswirkungen: die breite Basis, auf der der Aufbau dieser künftigen militärischen Zusammenfassung der Kräfte des deutschen Volkes vor sich geht, schafft die Möglichkeit neuer Weltrüstungen innerhalb Europas und damit neuer großer kriegerischer Verwicklungen."

Wenn nun gar noch schlankweg gesagt wird, daß die letzte Entwaffnungsnote und der Bericht der Militärkontrollkommission noch gar nicht eingetroffen waren, als dieses „Weißbuch" dem Reichstag übergeben wurde, wenn ferner behauptet wird, „daß das Echo, das die vorliegende Schrift in der in- und ausländischen Presse sowohl als im Reichstag fand, zeigte, wo der Kern des Problems liegt; wenn behauptet wird, daß die Ententedokumente nichts Neues enthalten, nichts, was wir in unserer Schrift völlig unabhängig und nach eigener Methode auch schon gefunden hätten", so liegt doch wohl klar auf der Hand, daß die „Liga für Menschenrechte" und alle an der Herstellung dieses Dokumentes des offenen Landesverrats beteiligten Schufte samt und sonders reif sind für das Fallbeil.

Ihr Treiben dient nicht, wie sie heucheln, dem Wohle Deutschlands, sondern der restlosen Auslieferung jedes einzelnen noch kräftigen deutschen Armes an die Macht der „Siegerstaaten", d. h. an den jüdischen Bolschewismus; denn kein Wort wird gesagt davon, daß es ein Reichsbanner gibt, das bereit stehen soll mit der Waffe in der Hand, jede Abwehr des Moskauer Blutregiments zu verhindern.

Noch selten habe ich ein Dokument in der Hand gehabt, das so ausdrücklich und eindeutig die sämtlichen Tatbestandsmerkmale des vorbereiteten, beabsichtigten und tatsächlich vollzogenen Landesverrates aufwies, wie das „Weißbuch über die Schwarze Reichswehr", das erschienen ist im „Verlag der neuen Gesellschaft, G. m. b. H., Berlin-Hessenwinkel". Für den Staatsanwalt, der hierüber die Anklage zu erheben hat, notieren wir die Anschrift der „Liga für Menschenrechte": Berlin W 66, Wilhelmstraße 48.

Zwar, Hoffnungen mache ich mir durchaus keine, daß hier einmal energisch zugegriffen und dieser Verräterzentrale das Handwerk gelegt wird. Der „Pazifismus" ist ja längst zum „Problem" erhoben und über „Probleme" muß man doch reden dürfen. Auch dann reden, wenn dabei ein wenig oder auch gleich ganz kräftig das Vaterland verraten wird. So scharfsinnig jedes Wort eines ehrlichen Deutschen gegen die Korruption im Lande, z. B. vor Gericht ausgelegt und zerspalten wird, um zu einer Bestrafung dieses Deutschen gelangen zu können, so weitmaschig hält man das Paragraphennetz, damit nur ja die schamlosesten Verräter rudelweise durchschlüpfen können. Der vollendete juristische und moralische Bolschewismus.

Einmal hat man einen aus dieser „Liga" gefaßt, den Herrn Dr. Quidde. Man hat ihn sogar verhaftet. Ramsey Macdonald hat sich seinerzeit nach dem Befinden dieses wegen Landesverrat Verhafteten erkundigt. Aber er wurde freigelassen und seither hat man noch nicht gehört, daß er abgeurteilt worden wäre. Kein Staatsanwalt läßt den Schuft Foerster verhaften, obwohl er ihm oft genug erreichbar ist. Aber hinter nationalen Männern, die im besetzten Gebiet gegen die schwarze Schmach arbeiten, schicken dieselben Behörden Steckbriefe her. Siehe Albert Leo Schlageter! Quousque tandem ...?

Hansjörg Maurer.

Das syrische Abenteuer

(Sonderbericht des „Völkischen Beobachters".)

Paris, 11. Aug. Die Niederlage von Souerda liegt den Franzosen noch in den Gliedern. Sie war ausreichend. Die meisten Zeitungen schweigen die Sachlage tot, einige erzkatholische fallen über den Freimaurer Sarrail her, dessen Hand nicht sehr glücklich in Syrien gewesen. Man erinnert sich, daß unter Sarrail blutige Demonstrationen in den Straßen von Damaskus während Balfours Anwesenheit erfolgten, daß es in Beyruth zu Aufständen kam, als Sarrail das Mieterschutzgesetz aufhob und so die Bevölkerung meist jüdischem Wohnungswucher preisgab. Damals gab es 7 Tote und 23 Verletzte, darunter einen Gendarmerierat und den Präsidenten der Verwaltungsbehörde. Es kam da drunten eigentlich nie zur Ruhe, und der syrische Bissen blieb Marianne ziemlich unverdaut im Magen liegen. In Alep waren vor nicht zu langer Zeit 11 Eingeborene hingerichtet worden, weil man sie des Mordes an zwei französischen Offizieren angeklagt hatte. Ob diese Zähmungsmaßnahmen gegenüber selbstbewußten und stolzen Muselmannen die richtigen für einen kolonisatorischen Erfolg sind, ist zweifelhaft. Endlich kam die Geschichte mit den Drusen. Unter „Djebel Druze" bezeichnet das französische Oberkommissariat einen Teil im südlichen Libanon, den eigentlichen Djebel (Berg) der Drusen und die Berge von Hauran. Die Drusen waren selbständig erklärt worden, als die Franzosen 1921 gelegentlich eines Aufstandes von Stämmen in der Hauran-Ebene ihre Hilfe brauchten. Ihr Scheich war Sélim Pascha al-Attrache. Später bereuten die französischen Schlauköpfe diesen Schritt und suchten Zwist in die Stämme der Drusen zu tragen, wobei sie einzelne Streitigkeiten immer geschickt zum Anlaß nahmen, sich in die inneren Angelegenheiten der „freien" Drusen einzumischen. So verstanden es Frankreichs Kulturbringer, die religiösen Gebräuche der Drusen zu verspotten und ihre Gefühle so tödlichst zu verletzen. Dabei glaubten Frankreichs Soldaten, in den Frauen der Drusen dasselbe Freiwild zu sehen wie in Deutschland. Vergewaltigungen, Sittlichkeitsverbrechen, Mord und Totschlag waren an der Tagesordnung. So wurde der Boden zur Erhebung vorbereitet! Die Idee des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das Aufbäumen der Unterdrückten gegen die Sklavenketten der Börsenentente haben im Orient eben Fortschritte gemacht, die dank der kommunistischen Propaganda nicht mehr aufzuhalten sind. Die Schwächung der französischen Garnisonen in Syrien bildete den Auftakt, die Siege Abd el Krims den Anlaß zum Massacre. Das „Journal" schrieb offen von einer Niederlage. Man weiß, wieviel Frankreichs „Prestige" im Orient noch gilt! Daß die Banken wider hinter der großkapitalistischen Ausbeutung Syriens stecken, ist selbstverständlich. Interessiert sind folgende Institute: Banque impériale ottomane, Banque française de Syrie, Banque de Syrie (von den Banque de Paris et des Pays-Bas geschaffen), Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie und der Crédit Foncier de Syrie.

Die englischen Streitkräfte in Transjordanien sind gegen die Drusen bereits aufgeboten worden und unterstützen mit Flugzeugen und Maschinengewehren die feindliche Kulturmission der République Rothschild. Ob sich die Aufstandsbewegung ausdehnen oder nur auf einzelne, leicht aufzureibende Stämme der Drusen beschränken wird, werden die nächsten Tage zeigen. Der „Liga für Menschenrechte" bietet sich jedenfalls wieder einmal glänzend Gelegenheit, sich für ein unterdrücktes Volk einzusetzen. Bisher warten wir noch immer auf eine Protestkundgebung der sauberen Judengesellschaft gegen den Rifkrieg! —

Eine neue Niederlage der Franzosen in Syrien

Paris, 13. Aug. Nach einem Telegramm der „Chikago Tribune" aus Bagdad haben die Drusen den französischen Truppen eine neue schwere Niederlage beigebracht. Fünfhundert französische Soldaten wurden gefangen genommen. Die Aufständischen erbeuteten sechs Maschinengewehre und drei Flugzeuge. Die Franzosen, die mit der Bestrafung der Drusen beauftragt waren, mußten überstürzt den Rückzug antreten.

Der Steuerbolschewismus in Permanenz

In der Schlußabstimmung des Reichstages zu den Steuervorlagen wurde das Einkommensteuergesetz in dritter Lesung endgültig angenommen. Ferner wurden angenommen das Körperschaftssteuergesetz, das Vermögens- und Erbschaftssteuergesetz, sowie das Reichsbewertungsgesetz. Der Antrag auf Befreiung der Lebensmittel von der Umsatzsteuer wird mit 233 gegen 156 Stimmen bei 7 Enthaltungen abgelehnt, ebenso ein Antrag, die Höhe der Umsatzsteuer auf ein Prozent vom 1. Oktober an festzusetzen. Angenommen wird der Gesetzentwurf über die Verkehrssteuern. Die Bier- und Tabaksteuer wird in dritter Lesung angenommen. Eine völkische Entschließung, die Einfuhr von Pilsener Bier zu verbieten, wird abgelehnt.

Auch die Verbrauchssteuern werden in dritter Lesung angenommen. Einem Zentrumsantrag entsprechend, wird einem Ausschuß zur Kontrolle der Branntweinmonopol-Verwaltung zugestimmt.

Angenommen wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden.

Der Finanzausgleich wird mit großer Mehrheit angenommen, die Hauszinssteuer mit den Stimmen der Regierungsparteien. Für die Hauszinssteuer stimmten 225 Abgeordnete, dagegen 173.

Dieses Riesenbukett, welches der Berliner Finanzbolschewismus dem ausgepreßten deutschen Volk mit ein paar wohlfeilen ministeriellen Sprüchen auf den Tisch des Hauses legt, bedarf eigentlich keines Kommentars. Die lakonische Schlußwendung des offiziellen Berichtes „Reichskanzler Dr. Luther beglückwünscht den Reichsfinanzminister" muß doch jedes Herz angesichts der Weihe des Augenblickes höher schlagen lassen. Wir werden an anderer Stelle noch auf die Wirkung der neuen Verbrauchssteuern zu sprechen kommen. Nur ganz kurz einige Zahlen, welche zeigen, wie die Verhältnisse jetzt und wie sie vor dem Kriege waren.

Vor dem Kriege bezifferte sich der Steuerbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden (1913/14) auf insgesamt 4886,9 Millionen Mark. Heute beläuft sich nach den jetzt geltenden Bestimmungen das steuerliche Aufkommen auf 11 300 Millionen Mark. Daraus ergibt sich, daß das verarmte, verkleinerte, heruntergeschwommene Land heute mehr als das Doppelte an Steuern aufzubringen hat gegenüber der Zeit, wo es wohlhabend, umfangreich war, Kolonien und Auslandsunternehmungen besaß. Dabei stammen aus dieser Veranlagung nicht weniger als sieben Zehntel aus der Verbrauchsbesteuerung, aus der Umsatzsteuer und den Zöllen, sowie aus der Lohnsteuer der Arbeitnehmer. Und um dem imposanten Bild einen Rahmen zu geben, muß erwähnt werden, daß vom nächsten Jahr ab erst die eigentlichen Reparationszahlungen laufen. Bis heute haben wir noch so eine Art Schonzeit, eine Atempause.

Die Juden im „Roten Kreuz!"

Daß auch der Jude davor nicht zurückschreckt, allgemeine, internationale Wohlfahrtseinrichtungen seinem Einfluß zu unterwerfen und damit ihre Wirksamkeit für alle Nichtjuden zu untergraben, beweist eine neue Meldung der „Jta" aus Berlin, wo eine jüdische Abteilung des Internationalen Roten Kreuzes unter der koscheren Firma **„Mogen David Egom"** gegründet werden soll. Es wird jetzt mit der Genfer Leitung des R. K. und dem Jüdischen Nationalrat in Palästina verhandelt. Die Juden von Palästina haben nun folgende „Bevollmächtigte des jüdischen Volkes in Palästina gewählt, von denen ein Großteil „deutsche" Hebräer sind: Dr. Brutzkus, Berlin, Oberrabbiner Chajes, Wien, Prof. Einstein, Berlin (der „Vertreter Deutschlands" in Genf! D. Verf.), J. L. Teitel, Berlin, Dr. Krainin, Berlin, Baron Ginsburg, Paris, Rabbi Rubinstein, Wilna, Rabbi Nurok, Riga, Simonsen Kopenhagen, David Vellin, Jerusalem!

Daraus ersehen wir, daß keine Hauptstadt Europas so viele „Führer" des jüdischen Volkes beherbergt wie die Stresemannlich-Severingssche Residenz Berlin!

Gal.

Goldschmid gegen Töplitz

Einen Blick hinter die Kulissen jüdischer Finanzmanöver gibt nachfolgende Meldung, die unser unlängst gebrachtes Material zum Fall Leo Goldschmid ergänzt:

Wie aus Mailand telegraphiert wird, hat die Nachricht von dem Rücktritt des Leo **Goldschmid** von seinem leitenden Posten in der **Banca Commerciale Italiano** großes Aufsehen gemacht. Goldschmid gehörte seit Jahren zu den einflußreichsten Persönlichkeiten der Bank und es oblag ihm die Leitung des Devisen- und Börsengeschäftes. Schon seit längerer Zeit war es bekannt, daß Generaldirektor Goldschmid mit dem Delegierten des Verwaltungsrates der Bank, **Töplitz,** nicht eines Sinnes war. **Die spekulative Veranlagung Goldschmids,** die sich in dem Devisen- und Börsengeschäft besonders stark auswirken mußte, entsprach angeblich nicht den Intentionen Töplitz'. Die schon lange bestehende Spannung soll nun anläßlich des **Lirésturzes** und der Devisenpolitik in offene Meinungsverschiedenheit ausgeartet haben.

Die Banca Commerciale Italiana gibt eine Mitteilung aus, worin die Demission des Zentraldirektors Leo Goldschmid mitgeteilt wird, mit der Begründung, daß Goldschmid seine Tätigkeit der Gründung einer neuen Bank unter seinem Namen widmen wolle.

Obige Meldung des „Wiener Journals", die so ganz im jüdischen Börsenjargon gehalten ist, spiegelt einen Teil der Vorgänge wider, welche sich um die italienische Inflation der letzten Zeit gruppieren. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Toeplitz in seinen finanzpolitischen Intrigen um die Lira hier dem bewährten Grundsatz huldigt, „getrennt marschieren und vereint schlagen".

Die Weltpresse und der Sicherheitspakt

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Paris, 12. August.

Die Amerikaner haben gut reden. Sie sitzen jenseits der großen Pfütze, machen Dollars, kennen keine Wirtschaftskrise, wenn wir von dem Schreckgespenst des Bergarbeiterstreiks absehen, und haben den Krieg gewonnen. So kann die amerikanische Presse von ihrem Isolationsschemel aus bequem gute Ratschläge den mit tausenden Volt gespannten „Sicherheitskörpern" erteilen, die in Europa zur Entladung drängen. Was gegenwärtig in London zusammengebraut wird, soll zwar nicht zu „treuen Händen", aber zu „treuen Augen" der Washingtoner Regierung abgeschlossen werden, denn der Antwortentwurf an Deutschland soll auch seinen Weg zu Coolidge zur Kenntnisnahme machen. Die Engländer gefallen sich wieder im Bemitleiden Deutschlands im allgemeinen und der unmöglichen deutschen Ostgrenzen im besonderen. Nachdem aber in Polen die Ausweisungen Deutscher so systematisch erfolgen, daß in ein paar Jahren deutsche Namen nur noch auf verschiedenen ostpreußischen und pommerschen Friedhöfen zu finden sein werden, so besteht kein Zweifel, daß dann Albion der deutschen Regierung eine Volksabstimmung im Osten zubilligen wird, um das „Unrecht" gutzumachen. Wenn man aber erlaubt, daß dann die toten Deutschen oder die noch Deutschland Vertriebenen in jenen Gegenden zur Abstimmung zugelassen werden, dann mag eine solche Abstimmung zehn Jahre nach dem Friedensschlusse, nach zehn Jahren systematischer Polonisierung jener einst deutsche Gebiete noch einen Sinn haben. Im anderen Falle ist die Berlin-Londoner Sophistenpolitik nichts als eine Augenauswischerin für die, welche nicht alle werden.

Ansonsten sind die tüchtigen amerikanischen Journalisten in London auf seiten der Briten und bedauern in ihren Berichten, daß Frankreich noch immer eine Politik der Bajonette treibe. Wenn man den französischen Militarismus aber so großgezüchtet hat, wie gerade die frommen Amerikaner, so wären diese die letzten Richter, die sich darüber beschweren müßten. Die französische Presse munkelt recht pessimistisch. „Journal des Débats" schreibt, daß der Text der französische Note deutlich das Bestreben verrate, die strittigen Fragen beiseite zu lassen. Dabei werden die alten Töne abgeleiert: keine Abänderung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes, keine Änderung des Rheinlandregimes, Marsch in den Völkerbund! Hartnäckig behauptet sich das schon vor Monaten aufgetauchte Gerücht, es werde zu einer größeren Konferenz kommen. Geschäftige Köpfe teilen die kommende Konferenz schon nach verschiedenen Gesichtspunkten ein. Es heißt einmal, eine Juristenkonferenz der drei am meisten beteiligten Staaten, Deutschland, Frankreich und England, würde nur über die Frage des Westpaktes verhandeln. Mehr Animo besteht für einen Tee der drei Außenminister, bei dem sie zwischen Butterstulle und Konfitüren über ihre Schmerzen plaudern könnten. Als Nummer Drei soll eine große Konferenz in Erwägung gezogen werden. Das sind also lediglich Hypothesen für die Formen der Lösung, jedoch keine Sicherheiten für das Gelingen des Sicherheitsschwindels. Die treibenden und (wie man sieht) zähen Kräfte in diesem politischen Geplänkel sind die Wirtschaftsgrößen links und rechts des Rheins, deren Herren und Meister in der Wallstreet sitzen. Man will dort einkassieren, was man zu teuren Zinsen während des kleinen Menschenschlachtens von 1914 bis 1918 vorgestreckt hat; man will Friede, damit die Sklaven fronen und waffenlos auch dem Weltkapital nicht gefährlich werden. Der hebräische „Wirtschaftsgeist" weiß,

An alle Nationalsozialisten!

Bestellt sofort die am Freitag abend erscheinende „Zionisten-Nummer" des „V. B.". Preis 15 Pfennig.

Aus dem Inhalt:

1. **Das Wesen des Zionismus.**
2. **Die Wahrheit über Palästina.**
3. **Die zionistische Weltpresse.**
4. **Was ist es mit den „Protokollen?"**
5. **Weltzerstörende Pläne Theodor Herzls.**
6. **Wien und der Verschwörerkongreß.**
7. **Das zionistisch-bolschewistische Paradies.**

daß seine Stärke im Frieden am besten siegt. Ein Instrument dazu ist Stresemanns Impotenz und die Sklavenmoral jener Eunuchen, die heute im Reichstage deutsche „Politik auf Sicht“ (zahlbar bei Präsentierung der amerikanischen Reparationswechsel) fabrizieren. Bewundern muß man aber die Zähigkeit des alten Briand, der ein Bündnis mit England gegen Deutschland zustandebringen will, was seiner recht wenig ruhmreichen Kolonialarmee den Nacken steifen soll. Aber gerade diese abenteuerhaften Verwicklungen Frankreichs in Syrien und im Rif machen Baldwin um so weniger geneigt, den Sirenengesängen des Herrn Briand Gehör zu schenken. Dies allein ist es vielleicht, das uns ein Sicherheitspakt-Diktat bisher erspart hat.

Denn heute ist Frankreich — Bittender in London! Aber was noch nicht ist, wird werden. „Unsere“ Politik der Unterwerfung verhilft noch immer zur Einigung der Briten und Franzosen, was nach der „Frankf. Ztg.“ eine Garantie für — Deutschland sein soll . . . . .

Wie Deutschland betrogen werden soll

Paris, 13. Aug. Von einer offiziellen Londoner Havasnote über die Besprechung Chamberlains mit Briand wird festgestellt, daß die Auffassung über die Note an Deutschland den Hauptgegenstand der Besprechung gebildet habe.

Die Absicht gehe dahin, mit den Vertretern Deutschlands in Unterhandlungen einzutreten und nicht von vornherein festgelegte Bedingungen zur Unterzeichnung vorzulegen. Selbstverständlich sei der Boden für diese Verhandlungen vorbereitet worden. Das gestern erzielte Einvernehmen beziehe sich auf die Voraussetzungen, unter denen die Verhandlungen mit Deutschland eröffnet werden sollten. Die Note, mit der Deutschland eingeladen wurde, sei in sehr „versöhnlichem“ Tone gehalten, und enthalte die Möglichkeit einer Verständigung. Chamberlain und Briand hätten übrigens versucht, für gewisse, mit dem Pakt zusammenhängende Fragen bestimmte Formeln zu finden.

Wie die Pariser Blätter aus London melden, sollen folgende Punkte vorgesehen sein, bei denen Frankreich auf eigene Faust, ohne das Gutachten des Völkerbundes und ohne die Zustimmung Englands vorgehen dürfe:

1. beim Überschreiten der Grenze,

2. wenn stärkere deutsche Truppenabteilungen in die unentmilitarisierte Rheinlandzone eindringen,

3. wenn größere Truppenabteilungen in dieser Zone zusammengezogen werden, die einen Offensivvorstoß erwarten lassen,

4. bei Ausführung von Befestigungen und anderen Arbeiten militärischen Charakters.

England habe, wie der „Matin“ meldet, sich auf den Standpunkt gestellt, daß zur Ergreifung von Sanktionen nur mittels Schiedsgerichte geschritten werden könne. Die französischen Unterhändler hätten sich dem widersetzt. Es sei aber gelungen, eine Formel zu finden, die jedoch noch geheim gehalten werde.

Man gab an, daß das Kompromiß auch die Zustimmung der Reichsregierung finden werde. Man vermutet, daß Deutschland auch zum Kompromiß bezüglich der Schiedsgerichtsverträge seine Zustimmung geben werde.

Warum vergessen wir so schnell?

Ein Wort zur Sicherheitsfrage von Oskar Müller, Ministerialdirektor z. D. (Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin SW 48; Preis 1.50 M.)

Die Broschüre stellt einen Abriß der Vorgeschichte der Sicherheitsfrage dar, angefangen vom Doumergue-Vertrag 1917 in den einzelnen Stadien, wie sie Briand, Foch und Poincaré behandelten zu dem unverhüllten Zwecke der Annexion des linken Rheinufers. Der Verfasser behandelt die letzten Phasen der Paktverhandlungen Stresemanns nicht, und das ist schade, denn sie zeigen deutlich, daß Briand nichts gelernt und nichts vergessen hat. Den Optimismus des Verfassers zum Schlusse, daß durch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, der von ihm als „einseitige und unvollkommene Organisation“ charakterisiert wird, dieser seinen antideutschen, westlich kapitalistischen Charakter verlieren könnte, teilen wir n i c h t! Deutschland hat keine Kompensation zu geben als sein Herzblut. Ein Staat, der aber zum Passivum geworden ist, wird gegen aktive Machtstaaten auch durch Anbiedern keine Besserung seiner Lage erzielen. Damit führt sich jede Hoffnung auf eine Erleichterung der internationalen Lage Deutschlands durch Abschluß eines Sicherheitspaktes, der zum Versklavungspakte werden muß, von selbst ad absurdum. g—

Was geht in England vor?

Nach dem Weltkriege erlebte die englische Industrie einige seltsame Überraschungen. Die junge deutsche Konkurrenz, die man als unbedeutend ansah, warf den ersten Schatten auf das Herrenhaus der englischen Industriellen. Die Vereinigten Staaten verschwanden aus der Kundenliste, um als Mitbewerber in Südamerika und selbst in England aufzutreten. Japan nahm den chinesischen und zeitweise auch den indischen Markt in Beschlag. Ebenso ungünstig sollte die technische Neuentwicklung der Schiffahrt (Umstellung auf Ölfeuerung) auf die englische Kohlenindustrie wirken.

Man täuschte sich zunächst über die neue Lage mit einem Selbstbetrug hinweg. Statt sich um die eigenen inneren Angelegenheiten zu kümmern, entdeckte man die Fehler der anderen Länder und fand schließlich die ganze Welt „unfair“. Erst der Bergbaukrise dieses Sommers sollte es vorbehalten sein, die Aufmerksamkeit des Volkes auf die eigenen vier Wände zu lenken. Die Kohlenindustrie, die noch in den Jahren 1922—1924 mit einem Gewinn von 1 Schilling und 6 Pence pro Tonne gearbeitet hatte, war im Juni 1925 plötzlich bei einem Verlust von 2 Schilling pro Tonne angelangt. Wie bisher das Ausland an allem Schuld gewesen war, so waren es jetzt plötzlich die Arbeiter. Die Folge davon war, daß das Lohnabkommen kurzerhand gekündigt wurde. Was nun kam, wissen wir schon seit Wochen. Die Eisenbahn- und Transportarbeiter erklärten sich mit den Zechenarbeitern solidarisch, es kam zum Streik. Man mußte also jetzt sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmerschaft befriedigen.

In diesem Augenblicke rückt der wenig beneidenswerte Erstminister B a l d w i n in den Mittelpunkt der Interessen; er spielt die ihm so gut anstehende Rolle des Friedensstifters. Der richtige Mann an dem richtigen Platz. Baldwin hat nämlich mit dem franzosenfreundlichen Außenminister Chamberlain einen gemeinschaftlichen Zug, den der Schwäche. Nicht zu vergessen ist die konservative Stellung des Kabinetts, die ergibt, daß es heute trotz der Zahlenstärke der Gefolgschaft eine der schwächsten Regierungen darstellt, die England je gehabt hat. Man merkt heute schon ein deutliches Abrücken der Arbeiterpartei, die auf dem kommenden Parteitag den Beschluß über Namensänderung in „Sozialistische Partei“ fassen will. Von mehr als hundert Zweigstellen der „Labour-Party“ wird sogar die Angliederung der kommunistischen Partei gefordert.

John Maynard Keynes, der englische Universitätsprofessor, hat über die Finanzpolitik der jetzigen Regierung ein vernichtendes Urteil gefällt. Er vertritt die Ansicht, daß die Rückkehr zum Goldstandard mit einem allgemeinen Lohnrückgang von 2 Schilling pro Pfund gleichbedeutend ist. Würde nun diese allgemein durchgeführt, so könnten sich keine nachteiligen Folgen bemerkbar machen. Tatsächlich aber ist der ausländische Börsenwert des Pfundes um 10 Prozent gehoben worden, ohne daß ein Ausgleich bei Preisen und Löhnen geschaffen wurde. Keynes erbringt den Beweis für seine Behauptungen — die auch von Fachleuten unterstützt werden — durch die Krise im Kohlenbergbau. Die Verhältnisse, die hier durch den Streik, über welchen wir schon an anderer Stelle berichteten, entstanden sind, machten eine Hilfsaktion mit Unterstützungsgeldern seitens der Regierung notwendig. Die finanzielle Hilfe schließt aber die Gefahr in sich, daß andere Industrien die gleichen Forderungen stellen. In Arbeiterkreisen jedoch wird die Stützungsaktion als Bestechung der Grubenbarone angesehen. Baldwin balanziert also gewissermaßen zwischen zwei Feuern: Unterstützung und Frieden oder Aussperrung und Generalstreik. Von dem Standpunkte aus, daß ein Generalstreik etwa 60 Millionen Pfund kosten würde, die Subsidien dagegen nur 10 Millionen Pfund betragen, bewilligte das Unterhaus diese mit 351 gegen 17 Stimmen für 10 Monate. Gleichzeitig wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, der die Aufgabe obliegt, der Kohlenindustrie wieder auf die Beine zu helfen. Also hat Baldwin und sein Kabinett zunächst eine Galgenfrist von 10 Monaten erreicht.

Zum Schlusse möchten wir noch einige Pressestimmen anführen. Der „New-Leader“ (Arbeiterpartei) erklärt sich grundsätzlich dagegen, daß sich die einzusetzende Kohlenkommission nur in dem Sinne betätigt, wie es ihr die Regierungsaufgabe vorschreibt. Er erklärt, daß die Arbeiterbewegung die Arbeiten der Kommission unterstützen werde, dafür aber fordere, daß sie sich mit dem Gesamtproblem der Kohlenindustrie, wie Zusammenschluß, Steuern, Herstellung elektrischer Kraft aus Kohle sowie der neuen Methode der Destillierung von Öl aus der Kohle zuwendet. Der „Daily Telegraph“, das Leibblatt Baldwins, schreibt: „Als die Ankündigung dieses durch Hilfsgelder erkauften Waffenstillstandes erfolgte, da war unsere Anschauung, daß die Regierung von zwei Übeln das kleinere gewählt habe.“ Baldwin hatte abgelehnt, in einen Kampf verwickelt zu sein, solange „ein ehrenhafter“ Weg offen stand . . . .

Ob die englische Regierung wirklich von zwei Übeln das kleinere gewählt hat? Das wird die Zukunft bringen. Die Aussichten allerdings sind nicht allzu rosig.

Weltkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm

Es wird gemeldet: Die Weltkonferenz findet unter Leitung des Erzbischofs Dr. S o e d e r b l o m aus U p s a l a in der Zeit vom 19. bis 30. August in Stockholm statt.

Auf persönliche Einladung von Dr. Soederblom wird wahrscheinlich auch Reichskanzler Dr. L u t h e r an der Konferenz teilnehmen und zur Frage der internationalen Christentumsarbeit sprechen.

Oberkonsistorialrat S c h o l z führte aus: Die christlichen Kirchen der Welt haben sich nach dem Weltkriege auf verschiedenen Gebieten zu gemeinsamem Wirken vereinigt. Die Weltkonferenz für praktisches Christentum ist eine internationale Vereinigung der Kirchen und stellt nach jahrhundertelanger Pause ein K i r c h e n k o n z i l dar. Es handelt sich aber bei diesem Kirchenkonzil nicht um eine Zusammenkunft von Kirchenbeamten oder von Bischöfen, sondern dieses neuartige Konzil besteht gleichmäßig aus Geistlichen und Laien. Die Weltkonferenz hat nicht das Recht, für die einzelnen Kirchen bindende Beschlüsse zu fassen. Glaubens- und Konfessionsfragen werden die Weltkonferenz nicht beschäftigen.

Deutschland wird auf der Weltkonferenz durch achtundsiebzig Delegierte vertreten sein; davon gehören sechsundsechzig den evangelischen Landeskirchen, die übrigen den evangelischen Freikirchen an. Jeder einzelne Delegierte gilt als Vertreter des Gesamtprotestantismus Deutschlands. Der deutsch-evangelische Kirchenbund, der 1922 entstanden ist, wird in Stockholm zum ersten Male Gelegenheit haben, als größter protestantischer Körper der christlichen Welt in die Öffentlichkeit zu treten. Als amtliche Sprache wird deutsch paritätisch neben englisch und französisch stehen.

Die Weltkonferenz wird seit vielen Jahren vorbereitet und hat eine weltumspannende Organisation geschaffen, deren Haupt Dr. Soederblom ist. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen sechs Programmpunkte. Sie beschäftigen sich mit dem Verhältnis der christlichen Kirchen zu dem Weltplan Gottes und mit der Möglichkeit des föderativ-kooperativen Zusammenschlusses der christlichen Kirchen und sollen ferner das Verhältnis der christlichen Kirche zur Industrie und Volkswirtschaft, zu sozialen und moralischen Fragen, zu den internationalen Beziehungen der Völker und zur Schule und Erziehung klären.

Politik im eigentlichen Sinne soll auf der Kirchenversammlung nicht getrieben werden. Trotzdem hat die deutsche Delegation die feste Absicht, alles zu tun, um deutscher Ehre und Würde zu ihrem Rechte zu verhelfen. (Was wir unbedingt erwarten! D. Schriftl.)

Münchner Beobachter

Generalfeldmarschall v. Hindenburg in München

München, 12. August. Im Laufe des Nachmittags hat im Auftrage des Reichspräsidenten der in seiner Begleitung befindliche Staatssekretär Dr. Meißner dem Kardinalerzbischof Dr. von Faulhaber, dem Präsidenten der evangelischen Landeskirche D. Veit und dem gegenwärtig in München weilenden Liman von Sanders Besuche abgestattet.

Der Reichspräsident selbst fuhr, auch hier wieder von der Menge jubelnd begrüßt, zu einem Besuch beim Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern vor.

Nach 5 Uhr nachmittags nahm der Reichspräsident beim Münchener Reichsgesandten von H a n i e l den Tee ein, woran sich ein kurzer Besuch im Deutschen Museum anschloß.

Bei dem am Abend im Hause des Ministerpräsidenten stattgefundenen Abendessen wechselten Ministerpräsident Dr. Held und der Reichspräsident kurze Trinksprüche, in denen der Ministerpräsident sein Glas auf das Reich und den Reichspräsidenten erhob, während der Reichspräsident auf das Wohl Bayerns und des Ministerpräsidenten trank.

Abends 9 Uhr versammelte sich eine größere Gesellschaft zu einem Empfang im Hause des Ministerpräsidenten. Die Minister, Staatssekretäre und Staatsräte, der Kardinal, Geheimrat Dr. Heim, General v. Kreß, eine Reihe Parlamentarier, Vertreter der Wirtschaft, der Arbeiterschaft, der Wissenschaft, der Kunst, der Presse usw. hatten sich versammelt.

Um ½10 Uhr betrat Reichspräsident von Hindenburg mit dem Ministerpräsidenten den Balkon des Hauses, von einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge jubelnd begrüßt. Es folgte der von vier Musikkorps der Reichswehr ausgeführte Zapfenstreich, der fast dreiviertel Stunden dauerte, während die Menge wie eine eherne Mauer standhielt. Im Anschluß an das Deutschlandlied brachte Ministerpräsident Dr. Held ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, gab der Dankbarkeit und dem unbegrenzten Vertrauen zu Hindenburg Ausdruck und riß durch sein Hoch auf ihn die Menge zu neuen brausenden Zurufen hin.

Der Reichspräsident dankte in kurzen, markigen Worten für die freundliche Aufnahme und brachte ein dreifaches Hurra auf das Bayerland aus, das wieder stürmisch aufgenommen wurde.

Als das Militär abmarschiert war und die Absperrung aufgehoben wurde, drängten die unabsehbaren Massen näher zum Palais heran und nun entfaltete sich ein überwältigendes, in München noch nicht leicht gesehenes Schauspiel elementarer Begeisterung. Die Hoch- und Heilrufe der Menge wollten kein Ende nehmen. Dazwischen wurden immer wieder vaterländische Lieder, besonders das Deutschlandlied und die Wacht am Rhein angestimmt, und sobald sich Hindenburg von neuem auf dem Balkon zeigte, brach sich das Gefühl der Masse in einem neuen Sturm der Begeisterung und des Jubels Bahn.

Erst gegen ¾11 Uhr begann sich nach und nach die Menge zu zerstreuen, nachdem der Reichspräsident nochmal erschienen war, in kurzen Worten zum treuen Zusammenhalten ermahnt und der Menge Lebewohl gesagt hatte.

Diese nächtliche Hindenburg-Kundgebung gehörte jedenfalls zu den machtvollsten und großartigsten Äußerungen des patriotischen Gefühls, die in der bayerischen Landeshauptstadt seit langer Zeit zu verzeichnen waren.

Es ist wohl das tragische Geschick, wenn ein Mann wie Generalfeldmarschall von Hindenburg als Reichspräsident bei derartigen offiziellen Besuchen mit jenen Persönlichkeiten und Parteiführern an einen Tisch gezwungen wird, die bis heute noch nichts dazu getan haben und auch für die Zukunft nicht fähig oder willens sind, etwas zu tun, um die Schranken niederzureißen, die um das politische deutsche Wollen und Können Hindenburgs durch den parlamentarischen jüdisch-kapitalistisch verfilzten Korruptionssumpf aufgerichtet wurden. Wie kann man die Abgeschmacktheit haben, Hindenburg die persönliche Bekanntschaft mit dem marxistischen früheren Bürgermeister S c h m i d durch offizielle Vorstellung aufzudrängen! Mit einem Vertreter jenes internationalen Staatszerstörungssystems, das durch Einleitung von Munitionsstreiks und Durchführung des gemeinsten Landesverrats gerade dem Lenker des Weltkriegs die Waffen aus der Hand schlug.

Wir haben das Gefühl, daß das einzige echte und wahre, aus dem Herzen kommende und dort auch gehaltene Treugelöbnis von der Bevölkerung selbst und ganz allein von ihr dem überragenden Mann entgegengebracht worden ist. Das begeisterte V o l k ist bereit, dem Führer zu folgen und zu ihm zu halten. Aber nimmer die Parteiführer der schwarzrotgoldenen Internationale, die es so gut versteht, ihre Falschheit unter dem nationalen Mäntelchen zu verstecken. Sie wird auch kein Besuch Hindenburgs von ihren bisherigen politischen Winkelzügen gegen alles, was ehrlich vaterlandsliebend ist, abbringen; denn sie sind verkalkt und verhärtet in ihrem parlamentarischen Parteisystem.

Sozialpolitische Konferenz der Kriegsopfer

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener hielt in diesen Tagen im Lehrervereinshaus zu Berlin eine sozialpolitische Konferenz ab, die aus allen Teilen des Reiches außerordentlich stark beschickt war. Die Tagung stand im Zeichen des Protestes zur neuesten Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes, mit welcher alle berechtigten Wünsche und Forderungen der Kriegsopfer an Hand der vom Reichsfinanzministerium zur Verfügung gestellten Summe sich wund gelaufen haben. Nach einem umfassenden Referat über die Entwicklung des Abänderungsgesetzes seit dem im Januar d. J. erfolgten Zusammentritt des Reichstages brachte die sozialpolitische Konferenz mit Entrüstung zum Ausdruck, daß die vorgenommenen Rentenaufbesserungen mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse als höchst unzureichend angesprochen werden müssen, umsomehr, als gerade die Renten der Schwerbeschädigten in ihrer geringen Aufbesserung nicht einmal den Ausgleich gegenüber der Verteuerung des Lebensunterhaltes bringen. Die Konferenz brachte dabei weiter zum Ausdruck, daß mit Rücksicht auf die seit dem 1. August in den Ländern eingetretenen und weiter zu erwartenden Mietzinssteigerungen sofort eine weitere Erhöhung des allgemeinen Teuerungszuschlages Platz greifen muß, im übrigen aber die Reformarbeit an dem Reichsversorgungsgesetz als nicht abgeschlossen angesehen wird und energisch weiter zu betreiben ist.

Ganz entschieden müsse sich aber weiterhin die Konferenz gegen die im Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstages abgegebene Regierungserklärung verwahren, daß die von allen Kriegsopferverbänden formulierten Wünsche nur Geistesprodukte der Führerschaft, nicht aber den Willen der Kriegsopfer, darstellten.

Im Mittelpunkt weiterer Erörterungen stand das Schwerbeschädigtengesetz und das Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen. Hierbei wurde von der Konferenz die Forderung formuliert, daß neben der Beseitigung der diesen Gesetzen anhaftenden Mängel vor allem die durch die Personalabbau-Verordnung vom Jahre 1923 geschaffenen Verschlechterungen auf dem Gebiete der Schwerbeschädigtenfürsorge und des Verfahrens in Versorgungssachen restlos auszumerzen sind.

Eine Anzahl weiterer Entschließungen befaßte sich mit der Abänderung der Durchführungsverordnungen zum § 7 und § 25 Abs. 3 des Reichsversorgungsgesetzes, die auch vom Reichstage in einer Entschließung von der Regierung gefordert wurde.

Es ist bezeichnend für die Judendemokratie, daß man gerade bei der Versorgung der Kriegsopfer den hinterhältigsten Bock aus dem Marstall mit der Aufschrift: „Zum lahmen Amtsschimmel“ benutzt. Wo es sich um die Versorgung verlauster galizischer Juden handelt, da rennt sich der letzte republikanisch-demokratische Schreibergesell die Beine wund, damit nur ja der Rassegenosse unserer Volksverräter möglichst rasch seine „Versorgung“ hat. Siehe Barmat, Kutisker ad infinitum!

Hilfe für die Opfer polnischer Willkür. Die Deutsche Nothilfe in Bayern (Geschäftsstelle im Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft, Theatinerstraße 3, Postscheckkonto 13 111) eröffnete eine Sammlung zugunsten der Opfer polnischer Willkür, der vielen Tausenden ausgewiesenen deutschen Familien und ersucht um Einweisung von Spenden an vorgenannte Geschäftsstelle. Die Münchener Tageszeitungen sind gebeten, eigene Sammlungen für dieses unabwendbare Hilfswerk einzuleiten und die Ergebnisse an die Deutsche Nothilfe in Bayern abzuführen.

Sonderfahrt nach Nördlingen. Aus Anlaß der Festspiele über die Schlacht bei Nördlingen im Jahre 1634 veranstaltet das Reisebüro Wild u. Comp. am Sonntag, den 16., 23. und 30. Aug. eine Sonderfahrt nach Nördlingen. Abfahrt von München 6.40 Uhr vormittags, Rückfahrt von Nördlingen 9.28 abends. Ausführliche Prospekte sind im Reisebüro Wild u. Comp. kostenlos erhältlich.

Bayerische Landesjagdausstellung. Das überaus rege Interesse, das die Allgemeinheit der Bayerischen Landesjagdausstellung in der Blumenschule trotz der sengenden Hitze der Hundstage entgegengebracht hat, hat die Ausstellungsleitung veranlaßt, die Jagdausstellung vorläufig bis zum 23. August zu verlängern.

Inzwischen haben sowohl verschiedene Lehrkräfte der Stadt München, als auch weitere Persönlichkeiten der Ausstellungsleitung nahe gelegt, diese wohl einzig dastehende Jagdausstellung bis zur Wiederaufnahme des Schulunterrichtes fortzusetzen, damit der Münchener Schuljugend ein in absehbarer Zeit wohl nicht mehr möglicher Anschauungsunterricht über Jagd und Jagdwesen geboten werden könne.

Die Ausstellungsleitung hat daher an den Stadtrat und die Stadtschulbehörde das Ersuchen um Überlassung der Schule bis 15. September gerichtet und es liegt also in der Hand dieser Behörden, den Schulkindern einen billigen und in diesem Ausmaße wohl nicht mehr möglichen Anschauungsunterricht durch Genehmigung des Gesuches der Ausstellungsleitung zu verschaffen.

Diese geplante Verlängerung hat den Vorsitzenden des Vergnügungsausschusses, Hrn. Hauptlehrer Geistbeck, der die Festlichkeiten der Jägerwoche mit ebensoviel Umsicht wie Takt leitete, veranlaßt, den für Samstag, den 15. d. M. geplanten Bunten Abend, sowie die für 16. ds. Mts. angesetzte Preisverteilung bis auf weiteres zu verschieben, alles nähere hierüber wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Am Samstag, den 15. ds. Mts., findet an Stelle des Bunten Abends ein großes Konzert der Münchener Orchestervereinigung im Ausstellungsrestaurant an der Blumenschule, Blumenstraße 61, statt. Eintritt für Jedermann. Preis M. —.50.

Die erste Diesel-Lokomotive

Auf der Deutschen Verkehrsausstellung in München, Ausstellungsbahnhof, Gleis 8, ist als erste Diesel-Lokomotive eine 90-Pferdekraft-Benzbahnlokomotive mit 1000 Millimeter Spurweite für Personen- und gemischten Verkehr ausgestellt. Zwei weitere Diesel-Lokomotiven der gleichen Bauart von 160 und 250 Pferdekräften Motorleistung in 1435 Millimeter Spur werden in nächster Zeit gleichfalls auf dem Ausstellungsbahnhof eintreffen.

Die wirtschaftlichen Umwälzungen auf allen Industriegebieten haben auch die Rentabilität der Antriebsmaschinen stark beeinflußt, so daß man dazu übergegangen ist, namentlich die Dampfmaschinen, deren Betrieb infolge der hohen Kohlenpreise und Löhne besonders teuer geworden ist, durch Motore, vorwiegend Rohölmotore, zu ersetzen. Die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten dieser Dieselmotore sind ja hinreichend bekannt, so daß wir heute speziell auf die Verwendung des Dieselmotors als Kraftquelle für Lokomotiven eingehen möchten, wie solche zum Beispiel von der Motor-Lokomotiv-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H. „Baden“, Karlsruhe, hergestellt werden. Diese Firma hat bereits eine ganze Anzahl Diesel-Lokomotiven verschiedener Leistungen an die Deutsche Reichsbahn, in- und ausländische Staats- und Kommunalbehörden, Klein- und Nebenbahnen und zahlreiche Industrie-Unternehmungen geliefert.

Als Betriebsstoff kann Rohöl, Braunkohlenteeröl, Paraffin usw. verwendet werden, das infolge starken Überangebots billig zu haben ist, so daß die Pferdekraftstunde auf maximal 3 Pf. zu stehen kommt.

Wetterbericht vom 13. August: Fortschreitende Besserung.

Letzte Nachrichten

England und Marokko

M a d r i d, 13. Aug. Der französische Verhandlungsführer Malvy ist gestern in Barcelona eingetroffen. Einem Vertreter des „Heraldo“ erklärte er, daß die Aufgabe Briands in London außer der Behandlung des Sicherheitspaktes die Besprechung des nordafrikanischen Problems mit Chamberlain gewesen sei. Malvy hält vorläufig die Einmischung Englands in den Marokkokonflikt für unwahrscheinlich. Das Zustandekommen des Friedens, so erklärte er, hänge nur von Abd el Krim ab.

Maltzahn redet.

Newyork, 13. August. Der deutsche Botschafter Maltzahn ist in Williamstown eingetroffen. Er erklärte in einem Interview, daß die Londoner Sicherheitsverhandlungen auf einen baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der vielleicht noch in diesem Jahre erfolge, schließen lassen. Eine englisch-französische Einigung für das Zustandekommen des Sicherheitspaktes sei nunmehr vorauszusehen. Maltzahn wies besonders auf die Londoner Meldungen hin, nach denen England entschlossen sei, darauf zu dringen, daß Frankreich nur mit Zustimmung des Völkerbundes Truppen über die deutsche Grenze schicken kann. Weiter erklärte der Botschafter, daß nun Deutschland nie wieder ein Dokument unterbreitet werden kann, in dem es selbst die Kriegsschuldlüge unterzeichnen muß.

In bezug auf den deutsch-polnischen Streitfall hob der Botschafter hervor, daß Deutschland Polen gegenüber keine kriegerischen Absichten habe, Deutschland wünsche lediglich eine Revision des Friedensvertrages in der Danziger-, oberschlesischen und Korridorfrage. Über diese Fragen müsse nach Ansicht Deutschlands der Völkerbund erneut beraten.

Drohende Gesamtaussperrung.

tu. Pforzheim. Trotz der gestrigen Warnung des Arbeitgeberverbandes, die gesamte Arbeiterschaft auszusperren, wenn nicht heute in allen Betrieben gemäß den Berliner Abmachungen die Arbeit aufgenommen sei, streikt die ganze Arbeiterschaft der Juwelenbranche. Infolgedessen hat sich heute der Arbeitgeberverband versammelt, um die Gesamtaussperrung zu beschließen. Diese wird wahrscheinlich schon morgen erfolgen.

Deutsche mühen sich jetzt sehr,
Deutsch zu reden fein und rein.
Wer von Herzen redet Deutsch,
Wird der beste Deutsche sein.

Friedrich von Logau.

O Hindenburg!

O Hindenburg, o Hindenburg,
denkst Du an dein Versprechen?
Deutschland vom Sklavenjoch befrein,
das sollte deine Losung sein,
O Hindenburg, o Hindenburg,
Du wirst dein Wort nicht brechen!

O Hindenburg, o Hindenburg,
fest ruht auf Dir mein Glauben!
Ein Mann, wie Du, dem unentwegt
das Herz für Deutschlands Ehre schlägt,
Ein Hindenburg, ein Hindenburg
läßt sich sein Wort nicht rauben!

O Hindenburg, o Hindenburg,
denk derer, die einst starben,
als Schwarz-Weiß-Rot im Weltenkrieg
voran geweht zum Kampf und Sieg!
Du Hindenburg, du Hindenburg,
bleibst treu den alten Farben!

O Hindenburg, o Hindenburg,
laß eines Dir noch raten:
Wenn so, wie jetzt, zum Himmel schreit
des deutschen Volkes Not und Leid,
O Hindenburg, o Hindenburg,
dann helfen nur noch Taten!

M. v. R.

Münchener Festspiele

Der Ring des Nibelungen.

So manches ich auch in diesem Jahre an Bayreuth auszusetzen hatte, wenn man nachher den sogenannten Münchener Festspielen im Prinzregenten-Theater beiwohnt, dann erkennt man erst, wie turmhoch Bayreuth darüber steht. Es ist ja auch nicht anders denkbar. Kaum ist das Personal unserer Staatsoper vom Urlaub hier eingetroffen, muß schon gespielt werden. Ohne Probe. Was also unter der Flagge Festspiele im Prinzregenten-Theater an Wagner-Aufführungen geboten wird, das steht ungefähr auf derselben künstlerischen Höhe wie unterm ganzen Spieljahre. Damit soll durchaus nicht etwa gesagt sein, daß die betreffenden Aufführungen minderwertig wären. Unser ausgezeichnetes Orchester unter einem solch bedeutenden Wagnerdirigenten, wie Knappertsbusch einer ist, und die stattliche Anzahl hervorragender Kräfte, die wir haben, bürgen vielmehr dafür, daß in der Regel gute, manchmal sehr gute Aufführungen herauskommen. Allein festspielmäßig sind sie nicht . . .

Zunächst dürfen wir uns des Vorzuges rühmen, daß wir in Wilhelm R o d e einen Bassisten besitzen, der als Wotan eine wahrhaft überragende Leistung bietet, die im Laufe der Jahre, in denen ich den Entwicklungsgang dieses Sängers beobachten konnte, sich immer mehr vervollkommnete. Seine machtvolle, in der Tiefe ebenso wohl fundierte, wie in der Höhe leicht ansprechende Stimme — Wagner hatte eine Vorliebe für die hohen Bässe —, die geistige Durchdringung und dem entsprechende Verlebendigung der außerordentlich schwierigen Rolle des Göttervaters — allen diesen Vorzügen gesellt sich noch die große Gestalt zu, ohne die wir uns nun einmal den obersten der Götter nicht vorstellen können.

Unsere vortreffliche Luise W i l l e r als Wotans weiblicher Gegenpol Fricka, ebenfalls das Ideal der Göttermutter, Karl S e y d e l s unübertreffliche Mime, der Gabriele E n g l e r t h seelisch wie geistig großzügig herausgestaltete Brünnhilde, die auch stimmlich bis zum Schlusse in siegbaftem Glanze durchhielt, der Nelly M e r z ebenso liebreizende wie leidenschaftlich durchglühte Sieglinde und Gutrune, B r o d e r s e n s Donner und Gunther — alle diese Künstler und Künstlerinnen sind Zierden unserer Staatstheater, die wir nicht missen möchten. Wenn wir andere, in den kleineren Rollen Wirkende, nicht nennen, so soll dies keine geringere Einschätzung bedeuten.

Und nun zu den Gästen. Da trat vor allem die Maria O l s z e w s k a aus Wien bedeutend hervor. Sie besitzt eine jener vollen und dunklen Altstimmen, die in ihrer Klangfärbung sich bestrickend ins Ohr schmeicheln. Außerdem ist ihr Alt technisch vortrefflich durchgebildet, die Aussprache klar und deutlich. Daher sie die Erda und Waltraute hinreißend schön sang, ohne jedoch dabei die dramatische Gewalt des Ausdruckes vermissen zu lassen. Wie sie intellektuell die ergreifende Erzählung Waltrautens im dritten Bilde des ersten Aufzuges der „Götterdämmerung“ aufbaute, in den Höhenpunkten zu steigern wußte — das war einfach herrlich. Ein weiterer Gast aus Wien war Hermann W i e d e m a n n als Alberich, in dramatischer Herausgestaltung wie im Gesange gleichfalls eine hervorragende Leistung. Dagegen stach der Wiener Tenorist Laurenz H o f e r sowohl als Loge wie als Siegmund höchst ungünstig ab; da uns aber eine Mitteilung aus dem Bureau der Staatstheater versichert, daß er schon stimmlich schlecht disponiert nach München kam, so wollen wir uns jedes Urteils enthalten. Desgleichen über den Frankfurter Bassisten E r l, der für den erkrankten Paul Bender als Hagen einsprang.

Als Siegfried gastierte Heinrich K n o t e. Bei den vorgerückten Jahren dieses Sängers versteht es sich von selbst, daß er uns im Spiel wie in der Erscheinung nicht mehr den „hehrsten Helden der Welt“, das taufrische Frische dieser wundervollen Gestalt verkörpern kann. Aber staunenswert ist es, wie unverwüstlich sich seine Stimme erhält. So gab es in dem Zwiegesang am Schlusse des „Siegfried“ im Einklang von Knote und der Englerth einen Stimmenjubel, wie ich solchen schon lange nicht mehr gehört . . .

K n a p p e r t s b u s c h hält sich nicht streng an die Bayreuther Tradition, er ist in dem Rahmen der Zeitmaße mitunter eigenwillig, dehnt sie an Stellen, wo wir ein beschleunigteres Tempo gewöhnt sind, und nimmt sie an anderen wieder wesentlich rascher, als es sonst der Brauch ist. Zum Beispiel war nach meinem Gefühl die Einleitung zu der großen Szene zwischen Wotan und Erda zu Beginn des dritten Siegfried-Aufzuges zu rasch, so daß der gespenstisch unheimliche Charakter dieses Vorspiels, worin die Hauptmotive der Götterwelt so eigentümlich verwoben sind, vermischt wurde. Aber im großen und ganzen muß man die Art und Weise, wie er die Ring-Partitur zum Erklingen bringt, hervorragend bezeichnen im steten Fluß der melodischen Linie, der Herausarbeitung der Steigerungen und der klaren Gestaltung des motivischen Gewebes.

An der Inszenierung hat sich nichts geändert; noch immer sehen wir die geographische Merkwürdigkeit, daß im ersten Aufzug der „Götterdämmerung“ sowie im letzten der Rhein direkt an der Gibichungenhalle vorbeifließt, so daß Siegfried vom Nachen aus sofort den Fuß in die Halle zu setzen vermag, wogegen im zweiten Aufzug der Rhein so weit zurückgetreten ist, daß er einen Bogen um die Halle schlingt und zwischen dieser und dem Ufer die ganze Heerschar Gunthers genügend Platz findet. Solche Lächerlichkeit sollte man doch vermeiden . . .

Die Zuhörerschaft setzt sich zum größten Teil aus Ausländern zusammen, in den Zwischenpausen erleben wir das gewohnte Treiben. Jedenfalls werden diese Herrschaften auch von den Festspielen in München den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß uns wenigstens noch unsere heilige deutsche Kunst geblieben ist.

J. St—g.

Dramatische Schule Mara Feldern-Förster. Kürzlich veranstaltete die bekannte Schauspielerin Mara Feldern-Förster im Steinicke-Saal einen Schüler-Abend, bei dem folgende Einakter aufgeführt wurden: Goethes „Geschwister“, Otto Erich Hartlebens „Lore“ und Anton Tschechows „Heiratsantrag“. Unter ihrer Spielleitung wurden die drei kleinen Stücke, ausnahmslos von ihren Schülern besetzt, so flott gegeben, daß der dicht besetzte Saal den besten Eindruck von den Leistungen der Dramatischen Schule dieser Künstlerin gewann. Dabei genießen z. B. Ruth von Zrboni erst vier und Ernst Naumann gar erst zwei Monate ihren Unterricht. Als besonderen Vorzug möchte ich gerade jetzt es hervorheben, daß die geschätzte Lehrerin großes Gewicht auf klare und deutliche Aussprache legt, weshalb der erste Jahrgang ausschließlich der technischen Stimm- und Sprachbildung gewidmet wird. Ist es doch eine Qual, wenn man, ausgerüstet mit bestem Gehör, sich vergeblich abmüht, zu verstehen, was dieser oder jener Schauspieler da zwischen seinen Zähnen herauspreßt! Ich könnte da, wenn ich boshaft sein wollte, eine ganze Reihe von Schauspielern und Schauspielerinnen sogar an unseren Staatstheatern nennen, bei denen undeutliche Aussprache sozusagen zu ihrem Beruf zu gehören scheint.

Aber auch sonst merkt man den werdenden Künstlern an, daß sie bei Frau Feldern-Förster eine Schule durchmachen, die ihnen ein festes Fundament für ihre ganze weitere künstlerische Entwicklung zu bieten vermag. —g.

Gärtnerplatztheater. Die Novität „P u ß t a l i e b c h e n“ bleibt täglich auf dem Spielplan. Sonntag, den 23. August, wird nachmittags „Die Fledermaus“ gegeben.

In der Samstag-Nachmittagsvorstellung von „Zigeunerbaron“ singt Peter Hoenselaers die Partie des Barinkay.

Buchbesprechungen

Völkisches Erleben und Wollen. Verlag Herbert Volck, Lübeck.

Die antisemitische und völkische Literatur ist nachgerade unübersehbar geworden, und es gehört eine große Arbeit dazu, die Neuerscheinungen auch nur zu sichten, um die Goldkörner aufzunehmen. Zu dem Besten, das in der letzten Zeit erschienen ist, gehört nun Adalbert Volcks Buch, dessen oben mitgeteilter Titel schon andeutet, daß sich durch alle Kapitel mit den oft abenteuerlichen Erlebnissen der große völkische Gedanke hindurchzieht, den der Verfasser gegen Ende noch besonders behandelt. So kommt es, daß bis jetzt schon etwa 20 der ehrenvollsten Besprechungen des vom Verlag Herbert Volck, Lübeck, herausgebrachten Werkes vorliegen.

Der Leser wird zunächst in die Vorkriegs-Gedankenwelt der baltischen Deutschen eingeführt, und stolze Trauer erfaßt uns bei dem Miterleben dieser herrlichen, aufrechten, stolzen, opferbereiten, wahrhaften und deutschen Gestalten aus unserer nahen Kolonie: Wie aus einem schönen Traum klingt dies hohe Lied der Deutschen auf das Deutsche in nun vergangenen und im Jammer untergegangenen Tagen zu uns herüber, und unstillbare Sehnsucht faßt uns nach der Wiederkehr solcher Menschen, Führer und Gesinnung, von der wir erhoffen, daß sie durch ihre wenigen noch vorhandenen Träger anstecken möge.

Adalbert Volck schildert sodann die geheime Tätigkeit der Balten während des Krieges und seine Flucht über Sibirien, Japan und Amerika nach Deutschland, wo er vom ersten Tage an Kraft, Gesundheit und Lebenswillen des deutschen Volkes zu stärken suchte. Die Einblicke, die uns durch diese Tätigkeit in die Politik der Regierung, der meisten Bundesfürsten und einiger führender Offiziere gegeben werden, sind nun wahrhaft erschütternd. Die Gedankengänge, durch die von oben herunter unser unglückliches Vaterland um Sieg und das Leben, um Gesundheit und Glück von Millionen Volksgenossen betrogen wurde, sind wirklich nur als pervers zu bezeichnen. Wir lesen von der entsetzlichen, durch den Kaiser beförderten Charakterlosigkeit der maßgebenden Kreise und erkennen, daß ein solches Geschlecht untergehen mußte. Nach dem Zusammenbruch gab es aber kein Verzagen, und in dem Aufbau der Baltischen Landeswehr eröffnete sich sofort ein neues Betätigungsfeld.

Der letzte Teil des Buches gilt der völkischen Bewegung, die zu beobachten, und in ihr führend mitzuwirken, der Verfasser Gelegenheit hatte. Wir finden auch einen interessanten und sehr lesenswerten Abschnitt über die „Welfen“ und ihr innerstes, ihnen selbst nicht klar bewußtes Wesen.

Was das Buch wertvoll macht, ist, daß in ihm Geist wirklicher Kultur, völkisches Erleben und Wollen zu finden ist. Möge es seinen verdienten Weg gehen.

Aus der Bewegung

Sektion Innere Stadt

Am Montag, 17. August 1925, findet im Saal II des „Kreuzbräu", Brunnstr. 7, Sprechabend statt. Es wird sprechen Pg. Gengler über:

„Weltbolschewismus",

ferner Parteigenosse Hansjörg Maurer über:

„Wohnungs- und Justizbolschewismus".

Die Parteigenossen und Sektionsmitglieder werden dringend aufgefordert, diesen Sprechabend vollzählig zu besuchen und zahlreiche Gäste mitzubringen. Es ist notwendig, daß auch auf diesem Wege Kenntnis vermittelt wird von dem jüngsten Wohnungsskandal in der Türkenstraße 29 als einem Beispiel schrankenloser Willkürherrschaft kapitalistischen Ausbeutertums.

*

Frontkriegerbund, e. V., München, Bezirksgruppe Haidhausen. Freitag, den 15. August, Versammlung und Vortrag des Kameraden Ferrari über die Familienhilfe.

Aus Bayern und Reich

Nürnberg, 13. August. Im dichtgefüllten Riesensaal des Herkules-Velodroms sprach Dienstag, den 11. August, Parteigenosse Holz zum Thema „Hinaus mit dem polnischen Pack" und führte der Versammlung in überzeugender logischer Schärfe die wirklichen Ursachen der Ausweisung der „deutschen Optanten" seitens Polens vor Augen. In treffenden Worten, die wiederholt stürmische Zustimmung fanden, brandmarkte er das empörende verräterische Gebaren der Sozialdemokratie, die für ihre eigenen Blutsgenossen keine Spur des Mitgefühls übrig hatte, ihr heuchlerisches Gefühl aber für die „armen, auszuweisenden Polen" zur Schau trug und sich sogar zu einem Einspruch gegen dieses „Unrecht (!!)" erniedrigte!

Holz teilte mit, daß natürlich auch der Luppe-Stadtrat den Dringlichkeitsantrag zwecks Aufforderung an die bayerische Staatsregierung, betreffend Ausweisung der in Bayern lebenden polnischen Staatsangehörigen, abgelehnt bzw. hinausgeschoben hat und sich damit ebenfalls auf die Seite der polen- und judenliebenden Sozialdemokratie stellte. Alle Regierungen haben wieder angesichts dieses deutschen Jammers versagt. Wann kommt endlich der Tag, wo das polnische Judenpack, das Deutschland ausplünderte, aussog und die Deutschen ihrer Wohnungen beraubte, aus dem Lande gejagt wird?

Ein Gesinnungsfreund, der das Elend der Deutschen in Polen und ihre Ausweisung selbst erlebte, unterstützte die Ausführungen unseres Parteigenossen Holz und mahnte dringend, nicht nur die Entfernung der Polen und polnischen Juden, sondern vor allem auch die Ausweisung der Handelsjuden zu betreiben, denn nur diese seien es, die durch den Zwischenhandel die Lebensmittel und die Wirtschaft künstlich verteuern. Der Redner fand stürmische Zustimmung.

Eine Entschließung, die gegen die Haltung des Luppe-Stadtrates gerichtet ist, wurde einstimmig begeistert angenommen. Das Hitler-Lied, in einmütiger Begeisterung gesungen, beschloß die eindrucksvolle Volksversammlung. Unserem Parteigenossen Holz sei besonderer Dank gesagt für sein im Dienste unserer Freiheitsbewegung geleistetes, sich immer bedeutsamer entwickelndes, hingebungsvolles Wirken. Aus Holz, der an Streichers kraftstrotzender Seite emporwuchs, spricht ergreifend und deshalb fortreißend die gemarterte, in ihrem Stolze tief verletzte deutsche Volksseele. Mit Stolz können wir sagen, daß in keiner Partei solche Kämpfer sind, die das Herz des Volkes besitzen, wie in unserer nationalsozialistischen Freiheitsbewegung. Deshalb wird auch unsere Bewegung siegreich sein. Heil!

Ortsgruppe Schweinfurt: Eine erhöhte Werbetätigkeit hat bei uns eingesetzt. Am 1. August hatten wir in Hansen mit unseren Parteigenossen aus Schonungen b. Schweinfurt ein Treffen. Der erste Abend verlief dank der glänzenden Ausführungen des Pg. Kaffer erfolgreich. Schon am 9. August konnte in Schonungen die erste öffentliche Versammlung anberaumt werden. Am 8. August fand in Hochsheim eine Werbeversammlung statt und einige Tage später in Sennfeld. Unermüdlich wirkte Pg. Sauckel, Ilmenau, der seinen Urlaub der Organisationsarbeit opfert. Mitte September spricht Arthur Dinter in Schweinfurt in einer großen Kundgebung für den Nationalsozialismus! Die kleine Schar der Nationalsozialisten hat in Schweinfurt noch unendliche Schwierigkeiten zu überwinden, der sie sich aber durch ununterbrochene Arbeit gewachsen fühlt. Pflichtorgan ist der „Völkische Beobachter"! Sprechabende jeden Dienstag im Nebenzimmer der „Vereinsbrauerei". Jeden ersten Dienstag im Monat ist Monats-(Pflicht-)Versammlung, die rege zu besuchen ist.

Ortsgruppe Chemnitz. Die nächste Mitgliederversammlung findet Montag, den 17. August, abends 8 Uhr, im Nikolaibahnhof statt. Vortrag von Pg. A. Wierheim: Grundsätze, Wesen und Ziele der N.S.D.A.P. Außerdem stehen noch einige wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Gäste und Freunde unserer Bewegung sind stets willkommen.

Ortsgruppen Bühlau und Weißer Hirsch, Dresden Ostsachsen. Am 8. August fand im Ratskeller Bühlau ein Sprechabend statt. Pg. Anton Goß sprach über das Thema „Die heimlichen Könige des Erdballs und der Nationalsozialist Adolf Hitler". Der Sprechabend war gut besucht. Der Redner erntete reichen Beifall.

Ortsgruppe Bühlau hält jeden Freitag im Monat Sprechabend im Stammlokal Ratskeller ab. — Bitte von jetzt ab alle Schreiben an den Ortsgruppenführer zu senden. Erich Mätzold, Dresden-Bühlau, Heidemühlenweg 36.

Wehrjugendbund „Schill" Kassel. Die zweite Wandergruppe der Schilljugend München führt vom 10.—29. Erenting ihre „Große Fahrt" durch Deutschland aus und wird, von Heidelberg—Mannheim kommend, den 17. und 18. d. M. hier in Kassel verweilen. Wir veranstalten zu Ehren unserer Schilljungen am Montag, den 17. August, abends 8.30 Uhr, in den Bürgersälen (Untere Karlstraße) einen „Großdeutschen Volksabend".

Es müßte die Pflicht eines jeden Parteigenossen sein, diesen Abend mit zahlreichen Bekannten, Freunden der Bewegung usw. zu besuchen. Unseren Brüdern und Kameraden aus Süddeutschland muß ihr Aufenthalt in unserer Vaterstadt eine bleibende schöne Erinnerung sein. — Auf das ja bekannte, reichhaltige Programm künstlerischen, volklichen und heimatlichen Inhalts möchte ich nochmals aufmerksam machen.

Für die Schilljugend Kassel: Ziegler.

Ortsgruppe Bottrop i. Westf. Heute fand die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Bottrop der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei im Saale der Wirtschaft Biggemann statt. Nachdem der Gruppenführer einen Bericht über den Stand der Bewegung gegeben hatte, wurde der Vorstand ergänzt. Es schieden der Geschäftsführer Otto Kubler und der Kassenwart August Busch wegen anderweitiger Arbeitsüberbürdung aus. Es wurde ihnen der Dank der Versammlung für ihre hingebende Tätigkeit, besonders während des passiven Widerstandes, ausgesprochen.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Gruppenführer: Lothar Fuhrmann, Geschäftsführer: Walter Stein; Kassenwart: Johann Junker. Es wurden neue Mitglieder aufgenommen. Die Mitglieder werden auf die beiden völkischen Kampfblätter, den „Völkische Beobachter" und die „Deutsche Wochenschau" hingewiesen, die als einzige für die Mitglieder der N.S.D.A.P. in Frage kämen. Pflicht eines jeden Nationalsozialisten ist, für weiteste Verbreitung des „Völkischen Beobachters" zu sorgen.

Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden Sonntags um 10 Uhr bei Biggemann, Hochstraße, statt.

Die Anschrift des Gruppenführers ist: L. Fuhrmann, Essener Straße Nr. 20, Fernsprecher 2518, Amt Bottrop.

Gau Rheinland-Nord

N.S.D.A.P. Essen (Ruhr). Nach Abzug der Franzosen setzte sofort eine erhöhte Werbetätigkeit ein. Am 4. August fand unsere erste öffentliche Mitgliederversammlung statt. Referent des Abends war Herr Dr. Göbels, Elberfeld, der in bekannter Meisterschaft zum „Wesen des Nationalsozialismus" sprach, und so recht eindringlich und überzeugend den eigentlichen Sinn und das Ziel der Bewegung Adolf Hitlers klar legte. Daß seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden fielen, bewies die Spannung, mit der die Anwesenden ihm folgten, und am Schlusse der stürmische Beifall. Auch seine Gedanken über den inneren Aufbau der Organisation, die er nach der Pause in der Diskussion entwickelte, fanden ungeteilte Zustimmung. Gegen 11 Uhr schloß unser Ortsgruppenführer, Herr Enger sen., mit einem warmen Appell zu rastloser Werbetätigkeit die gelungene Versammlung, mit der der Grundstock der nationalsozialistischen Bewegung in der Hauptstadt des Ruhrgebietes gelegt worden ist.

Ortsgruppe Altona. Nächste Mitgliederversammlung Freitag, den 14. d. M., abends 8½ Uhr, bei A. Rieck, Hamburger Straße 8/10. Auf der Tagesordnung u. a. Vortrag des Pg. Kelb, Mölln. — Die bestellten „Antibolschewistischen Sondernummern" liegen auf der Geschäftsstelle zum Abholen bereit.

Wir N.S. und die Ruhrbesetzung
Die roten Angeber

Anläßlich der Räumung weiter Teile des Ruhrgebietes geben wir unsern Lesern nachstehend einen interessanten Einblick in die unglaublichen Verhältnisse, denen nationale Leute und insbesondere unsere treuen westfälischen Anhänger während der Ruhrbesetzung schutzlos preisgegeben waren. Genau wie über deutsche Gerichte standen damals in allen Zeitungen Spalten über französische Gerichte. Einem demokratischen Blatte entnehmen wir folgenden sachlichen Bericht über eine Militärpolizei-Gerichtssitzung in Hattingen:

Wilhelm Böckmann aus Altenbochum, war wegen verbotenen Waffentragens, sowie wegen Besitz von Flugblättern und beabsichtigter Gründung einer Ortsgruppe des Schwarz-weiß-roten Verbandes angeklagt. Der Fall hat folgende Vorgeschichte. Der Angeklagte Wilhelm Böckmann ist Postbote in Altenbochum. Durch seine berufliche Tätigkeit machte er Bekanntschaft mit nationalen Zeitungen und Zeitschriften, die ihn soweit führten, daß er den Nationalsozialisten beitrat. Von der Zugehörigkeit zu den Nationalsozialisten hatten die Kommunisten Kenntnis erhalten. Eines Tages erschien ein Trupp Kommunisten in einer Wirtschaft, in der sich auch Böckmann befand, und sie verlangten von ihm unter Drohungen, er möge die Mitglieder der nationalen Partei in Altenbochum nennen. Da er sich nun weigerte, schlug man ihn. Einige Tage später besuchte Böckmann eine kommunistische Versammlung auf dem Schützenhof in Bochum. Als die Kommunisten seine Anwesenheit festgestellt hatten, umringten sie ihn und rissen ihm den Mantel vom Leibe, durchwühlten seine Taschen und fanden einen Revolver und einige nationale Flugblätter. Schließlich schlugen sie ihn bis er bewußtlos war. Dann führten sie ihn auf die Castroper Straße und banden ihm die Hände. Nachdem sie eine Zeitlang gegangen waren, banden sie ihm auch die Augen zu und führten ihn noch durch eine Reihe von Straßen, bis sie in einem Hause ihn auf das oberste Stockwerk schleppten. Dort erklärte man ihm, daß er sofort erschossen würde, wenn er die Namen der Nationalsozialisten von Altenbochum nicht nennen würde. Man stellte ihm auch in Aussicht, daß er, wenn er sich weigerte, von dem obersten Stockwerk auf die Straße geworfen werde. Trotz allem blieb Böckmann fest und nannte die Namen nicht. Darauf führte man ihn in einen Keller und eröffnete ihm, daß man ihn einem starken elektrischen Strom aussetzen würde, wenn er sich weigerte, die Namen zu nennen. Auch jetzt weigerte er sich, worauf man ihn in eine Grube des Kellers warf, die elektrischen Strom ausgesetzt war. Nun erklärte er, die Namen nennen zu wollen und gab einige falsche an. Dann zog man ihn zur Grube hinaus und führte ihn auf die Straße, wo er den Franzosen übergeben wurde. Man brachte ihn in das Realgymnasium, von da aus nach Hattingen. — Der Verteidiger Dr. Freudenberg, Bochum, verteidigte Böckmann sehr vorteilhaft, so daß er mit einem Jahr Gefängnis davonkam (das er sofort antreten mußte!).

Wir fassen uns heute an den Kopf und trauen unseren Augen nicht, wenn wir vorstehenden Schlußsatz des Berichtes lesen. Er spricht Bände und sagt mehr als die eindrucksvollsten Schilderungen.

Vom jüdischen Verbrechertum

Bad Lippspringe. Ein grauenerregender Zustand ist laut „Westf. Volksbl." hier aufgedeckt worden. Ein jüdischer Kaufmann M. hat es verstanden, heranwachsende Knaben und Jünglinge zu verbrecherischen Zwecken durch Schokolade und Zigaretten an sich zu locken. Und dieses Treiben hat er eine lange Reihe von Jahren fortgesetzt, ohne daß man sein dunkles Treiben hat aufdecken können. Die Zahl seiner Opfer, deren Leben und Reinheit er vergiftet hat, soll mindestens 20—30 betragen. Jetzt endlich hat ihn sein Schicksal ereilt, und er sieht der verdienten Strafe entgegen.

Aus der vlämischen Bewegung

Der Deutschvölkische Studentenbund an der Universität Göttingen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, völkisch gesinnte Studenten zu gemeinsamer Besprechung und Durcharbeitung völkischer Fragen auf überparteilicher und interkorporativer Grundlage zusammenzuführen, veranstaltete am Freitag, den 10. Juli einen Sprechabend für die „Vlämische Bewegung". Ein bekannter Vlame, Dr. Naupts, schilderte das Schicksal des vlämischen Stammes im Laufe der Geschichte und seine Bedeutung für das deutsche Gesamtvolk und das Germanentum als Vorposten gegen das von Süden andrängende Franzosen- und Romanentum. Wegen des allgemeinen Interesses, das die interessanten Ausführungen verdienen, seien hier die Hauptpunkte wiedergegeben.

Das Vlamentum spielte in dem erst 1830/39 von den Diplomaten der Großmächte am grünen Tisch geschaffenen „belgischen" Staate eine Aschenbrödelrolle, obwohl es ziffernmäßig stärker ist wie das Wallonentum; etwa 4:3½ Millionen. Eingehendes Zahlenmaterial bewies die Benachteiligung auf allen Gebieten der Wirtschaft und Kultur. Das Königshaus, obwohl aus den Häusern Wittelsbach und Coburg und die hohe Geistlichkeit, unter Führung des Kardinal Merzier, sind deutschfeindlich und begünstigen wallonischen und französischen Einfluß. Von den drei Parteien im Lande haben in der katholischen die Wallonen die Führung, trotzdem auch die Vlamen fast alle katholisch sind. Die Liberalen vertreten die Interessen des französisch-belgischen Kapitals und der französierten Intelligenz, die Sozialisten sind in erster Linie Belgier und haben für Fragen des Volkstums nichts übrig. Frankreich hat seine Hand überall im Spiel; neben der politischen Beeinflussung geht die geistige und wirtschaftliche, die sogenannte penetration pazifique einher. An Deutschland hat das Vlamentum früher keinen Rückhalt gehabt, — literarisch bildet Hoffmann von Fallersleben eine Ausnahme, — in Deutschland kannte man nur Belgien und die Belgier. Der Krieg hat durch den Anschauungsunterricht, den die Soldaten genossen, wie auch auf dem Balkan und in Rußland, eine gewisse Besserung gebracht.

Ein wichtiger Tag für das Vlamentum ist der 27. Oktober 1914. An ihm erließ „der Rat von Vlaandern" das „Jung-vlämische Manifest", das ein eigenes vlämisches Staatswesen mit vlämischer Staatssprache und deutsch als Verkehrssprae forderte! Trotz schwerster Bedrückung und Verfolgung nach dem Kriege kämpft das Vlamentum noch heute und gewinnt an Boden. Bekannt ist der Kampf um die vlämische Universität Gent. Die unglaublichen Zustände im belgischen Schulwesen, vor allem in den vlämischen Gegenden, wo mitunter nur 20 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben können, zeigen deutlicher als manches andere, welches Recht Belgien hatte, auf der Seite der „Zivilisation" gegen die „Barbarei" der deutschen Hunnen zu kämpfen! Heute kann man zwei Richtungen in der vlämischen Bewegung unterscheiden. Die eine will eine Art belgischen Föderalismus mit Flandern und Wallonien in einem Staat, eine belgische Union; die anderen wollen ein völlig selbständiges Flandern mit eigenem Staat.

In Deutschland erfährt man heute über die vlämische Bewegung nur wenig. Das W.T.B. erhält zudem seine Nachrichten aus feindlicher Quelle, von Havas und Reuter. Durch die ungeheuere Hetz- und Lügenpropaganda im Krieg ist ein großer Teil der Vlamen in eine feindliche Haltung gegen uns hineingetrieben worden, doch ist dies stark im Abflauen. Umgekehrt sind diese Haßbezeugungen in Verbindung mit der weitverbreiteten Unkenntnis über die Verhältnisse geeignet, ein schiefes Urteil über die Vlamen bei uns aufkommen zu lassen. Für den deutschen Studenten, der es mit seiner nationalen Verantwortung ernst meint, ist es jedenfalls Pflicht, sich mit der Vlämischen Bewegung im Zeitalter des „Selbstbestimmungsrechts der Völker" in kultureller, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht näher zu beschäftigen.

Turnen und Sport

Hermannslauf der deutschen Turnerschaft

Wie bereits mitgeteilt, findet am Freitag früh der Start für den Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft auf der Zugspitze statt. Der Turnverein Partenkirchen hat die Strecke vom Zugspitzhaus bis nach Partenkirchen (20 Kilometer) mit 70 Mann in 2 Stunden zu bewältigen. In Partenkirchen wird der Urkunde vom Turnverein Partenkirchen eine weitere von Garmisch beigegeben. Der Lauf führt nun die bereits gestern erwähnte Strecke und werden die Läufer gegen 7 Uhr 30 Min. abends am Badeplatz eintreffen. Durch die Wittelsbacherstraße, Erhardt-, Steinsdorf-, Widenmayer- und Prinzregentenstraße geht es zum Prinz-Karl-Palais, wo um 8 Uhr die Urkundenübergabe der Stadt München stattfindet. Die Läufer nehmen nun ihren Weg durch die Königin-, Schönfeld-, Kaulbach-, Schack- und Leopoldstraße zur Ingolstädter Landstraße.

Am empfehlenswertesten für die Interessenten ist es, in der Prinzregentenstraße beim Prinz-Karl-Palais der Urkundenübergabe beizuwohnen.

E. S.

Offene Stelle

Zur Erledigung von allgemeinen Kontorarbeiten wird ein jüngerer Angestellter (möglichst nicht über 20 Jahre) nach Leipzig gesucht. Anfangsstellung. Gehalt bis 80 Mark pro Monat. Antritt 1. September 1925. Zuschriften an die Schriftleitung, Schellingstraße 39, 1. St., Abteilung Bewegung.

Handel und Volkswirtschaft

Zur Krise im Ruhrkohlenbergbau

„Wir werden noch einmal in Kohle ersticken", hat uns der verstorbene Hugo Stinnes prophezeit. Es scheint als ob dieses Wort schon heute in bedeutend erweitertem Maße in Erfüllung geht, da die Bergbaukrise, die sich in Deutschland am deutlichsten im Ruhrbergbau auswirkt, im Laufe der letzten Zeit zu einer Weltkrise anwächst. Fragt man sich nun nach den Ursachen dieser Erscheinung, so wird im Ruhrbergbau in erster Linie die Preispolitik während der Besatzungszeit, dann aber nicht in letzter Linie Begleiterscheinungen im gesamten europäischen Wirtschaftsleben dazu beitragen. Es ist wohl anzunehmen, daß auch nach Wiederkehr wirtschaftlich besserer Zeiten eine Hebung der Kohlenproduktion etwa auf Friedensstand nicht erfolgen wird. Welches sind nun die Ursachen? Fassen wir die Gründe für den Rückgang des Kohlenbedarfs zusammen, so finden wir:

1. Die Ausnutzung der Wasserkräfte ist in starker Entwicklung begriffen. Der Kohlenverbrauch der Schweiz z. B. betrug 1924 etwa 25% weniger als 1913.

2. Die Schiffahrt wird fortlaufend auf den Gebrauch von Öl zu Heizzwecken umgestellt.

3. Seit dem Kriege wird eine sehr rationelle Wärmewirtschaft getrieben.

Lassen wir nun einmal einige Zahlen im Ruhrbergbau reden. Die Förderung in den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres betrug 30 Mill. Tonnen. Errechnen wir aus diesen Zahlen den wahrscheinlichen Ertrag der Jahresproduktion 1925, (vorausgesetzt die Einschränkungen in diesem Sommer wären nicht eingetreten) so würde sich eine Kohlenförderung von 105 Mill. Tonnen ergeben. Das heißt, wir hätten unter regulären Verhältnissen ein Minus von 10 Millionen Tonnen in der Ruhrkohlenförderung gegenüber 1913. 10 Millionen Tonnen betragen auch die Haldenbestände augenblicklich im Ruhrgebiet. Diese liegen aber nicht etwa erst seit diesem Jahre, sondern größtenteils seit 1923. Im Jahre 1924 erreichten die Haldenbestände schon eine Ziffer von 5 Mill. Tonnen. Wir müssen den Hüttenbesitzern hier den Vorwurf unproduktiver Wirtschaft machen. Gleichzeitig war es unverantwortlich sich blind zu stellen und den vorauszusehenden Abbau, der heute durch Massenausstellungen erfolgt, nicht seit Jahren vorzubereiten, um dadurch eine langsame Umstellung der arbeitslosen Zechenarbeiter auf andere Industriezweige zu bewirken. Denn daß Industriegruppen, die noch aufnahmefähig sind, eine nach Tausenden zählende Arbeiterschaft von heute auf morgen einstellen können, wird doch niemand behaupten wollen. In dieser Beziehung werden auch die Arbeiterkommissionen, welche in Essen zur Unterbringung von Arbeitslosen geschaffen werden, keinen Rat wissen.

Kürzlich hat das Kohlensyndikat von der Golddiskontbank einen Kredit in Höhe von 15 Mill. Mark erhalten. Er soll zur Abtragung der vorerwähnten Haldenbestände benutzt werden. Jede Zeche, die bei ihren Lieferungen an das Kohlensyndikat 1 To. Kohlen von ihrem Lager nimmt, statt sie neu fördert, erhält aus dem Kredit 15 M. Mit dem ganzen Kredit könnten also 1 Mill. To. von den Beständen abgetragen werden. Wird mehr vom Lager genommen, so kann der Kredit bis auf 30 Mill. M. erhöht werden. Damit wäre also günstigstenfalls die Abdeckung von 2 Millionen To. gesichert. Was aber geschieht mit den restlichen 8 Mill. To.? Es gehen doch auf diese Weise ungeheuere volkswirtschaftliche Werte verloren. Berechnet man die Tonne Kohlen mit 15 M., so liegt hier im Ruhrgebiet ein Kapital von 120 Mill. M. weiterhin brach. Die Unterhaltung der Bestände kostet außerdem noch riesige Summen. Um sich bisher über Wasser zu halten, hat das Kohlensyndikat große Kohlenmengen ins Ausland abgesetzt. Statt den Inlandspreis zu erniedrigen und die Kohle eventuell auch mit Verlust in Deutschland abzusetzen, hat man sie lieber mit 11,50 M. bezw. 11.— M. pro Tonne an das Ausland verschleudert. Wir wollen hier nicht ableugnen, daß das Kohlensyndikat sich ein Absatzgebiet im Auslande unbedingt sichern muß, um der Konkurrenz nicht zu erliegen. Das ist aber noch lange kein Grund dafür, die Inlandskohle künstlich hoch zu halten. Es liegt eine große Gefahr darin, daß man eines Tages die Ruhrkohlen z. B. über England zu einem billigeren Satze erhält als aus dem Ruhrgebiet. Frankreich hat am 31. Juli die Kohleneinfuhr auf drei Monate gesperrt. Was geschieht nun, wenn die kritische Lage innerhalb dieser drei Monate nicht behoben wird? Soll man dann vielleicht die Bestände zu bedeutend niedrigeren Preisen gegen Barzahlung an Frankreich abstoßen? Denn Frankreich wird zahlen können und wir wissen heute noch nicht, ob die Kohlensperre nicht etwa ein Schachzug der französischen Regierung ist. — Was die Eingabe des Bergbaulichen Vereins an den Reichskanzler anbetrifft, in welcher Steuerermäßigung, Herabsetzung der Rohstofftarife, Abbau der sozialen Lasten, Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit und Beseitigung des Zwangsschiedswesens gefordert werden, so geht man hier von der falschen Voraussetzung aus, daß die Krise ausschließlich durch sozialpolitische Maßnahmen behoben werden könne.

Schließlich wollen wir uns noch mit den Auswirkungen der Krise auf die Arbeiterschaft beschäftigen. Auch hier wollen wir einige Zahlen sprechen lassen. Während des letzten halben Jahres sind über 30 000 Arbeiter im Ruhrgebiet entlassen worden. Von diesen haben etwa 15 000 im Baugewerbe und bei Notstandsarbeiten Beschäftigung gefunden. Was soll nun mit diesen im Winter geschehen, wenn die Bauarbeiten ruhen und die Notstandsarbeiten auf ein Mindestmaß zurückgesetzt werden? Bis zum 15. August ist weiteren 13 000 Arbeitern gekündigt worden. Somit beträgt die Arbeitslosenziffer im Ruhrgebiet bereits in den nächsten Tagen 28 000. Daß damit die Kündigungen ihr Ende erreicht haben, glaubt man in gut unterrichteten Kreisen noch nicht. Das „Berliner Tageblatt" ließ sich am 30. Juli aus Essen berichten, daß man mit einer Entlassung von 40 000 Arbeitern rechnet. Man könnte also bei vorsichtiger Schätzung feststellen, daß zum Winter zirka 50 000 Zechenarbeiter auf der Straße sitzen. Man muß also sagen, die Lage der Arbeitslosen im Ruhrgebiet ist eine trostlose, da man auch gar keine Unterbringungsmöglichkeiten sieht.

An die Einführung der Vorkriegsarbeitszeit sollte man nicht ohne weiteres denken. Er würde höchstens damit erreichen, das Streikgespenst heraufzubeschwören, da die Arbeitszeitverlängerung gleichbedeutend mit einer Lohnverkürzung ist. An eine Behandlung der anderen Punkte der Eingabe zwecks Behebung der kritischen Lage sollte man aber nicht eher herantreten, ehe produktionspolitische Maßnahmen getroffen worden sind.

Nur keine billigen Kohlen!

Die englische Regierung hat ein parlamentarisches Dokument über den Grubenkonflikt veröffentlicht und an die Abgeordneten verteilen lassen. Darin wird unter anderem erklärt, daß die englische Grubenindustrie sich gegenwärtig nicht genügend rentiere. Die Regierung habe daher beschlossen, die Grubenindustrie zu unterstützen. Sie schlage zu diesem Zwecke die Gewährung eines Kredits von zehn Millionen-Pfund Sterling vor. Wenn dieser Betrag nicht ausreichen sollte, so würde die Regierung neue Kredite vorschlagen. In keinem Falle aber dürften die Kredite zur Verbesserung der industriellen Einrichtungen oder zur Herabsetzung des Kohlenpreises verwendet werden.

Frankreich, Italien, Belgien die nächsten Daweskolonien

Wir haben schon kurz berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Großbanken nahelegte, bei der Kreditgewährung an jene unter den früheren Alliierten, welche hinsichtlich des Schuldendienstes noch keine Regelung getroffen haben, große Zurückhaltung zu üben. Man hatte erwartet, daß Frankreich, Italien und Belgien sich beeilen würden, ihre Staatsfinanzen in Ordnung zu bringen und ihre Währung zu stabilisieren, als Vorbedingung für eine Abmachung hinsichtlich der internationalen Verschuldung dieser Länder gegenüber der Wallstreet. Ganz besonders aber hat die Bankiers befremdet, daß Frankreich ungeachtet seines ungeordneten Finanzwesens fortfuhr, für Rüstungszwecke nicht nur des eigenen Landes große Summen bereitzustellen, sondern auch an kleinere europäische Staaten für den gleichen Zweck Darlehen zu gewähren. Die Wallstreet scheint entschlossen zu sein, Frankreich, und wahrscheinlich auch Italien und Belgien, im Falle diese drei Länder ihre Zahlungsunfähigkeit erklären sollten, eine Regelung auf dem Wege eines Dawesabkommens aufzuzwingen. Im Nichteinigungsfalle hätten alle drei Länder mit einer Kreditverweigerung von seiten der amerikanischen Union zu rechnen, eine Perspektive, welche recht beunruhigend wirken dürfte.

Man kann den Standpunkt der jüdischen Bankiers begreifen, wenn sie gegen die Rüstungen vorgehen. Sie wollen ihre Reparationszinsen in Ruhe einheimsen und ihre Anleihen in sichere Unternehmungen stecken. Da sind doch die Verhältnisse in Deutschland vorbildlich geregelt. Eine Arbeitskolonie von Dawes Gnaden wäre auch die für die übrigen Schuldnerstaaten einzig mögliche Form einer gesicherten Ausbeutung; ist überhaupt die Staatsform der Zukunft für die europäischen Dominions Wallstreets.

Rußland und die deutsche Textil-Maschinen-Industrie

Wie wir erfahren, hat sich eine Sonderkommission des russischen Textil-Syndikats nach England begeben, um dort eine Bestellung auf Maschinen und Maschinenteile unterzubringen. Gleichzeitig sollen amerikanische Textilmaschinen nach Rußland eingeführt werden. Aus dem Beschluß, Textilmaschinenaufträge auch nach Deutschland zu legen, sieht man, daß die Monopolstellung der englischen Maschinenindustrie in Rußland untergraben ist. Man spricht davon, daß dies auf politische Differenzen zurückzuführen sei.

Bekanntlich hatten wir in Deutschland vor dem Kriege nur eine Fabrik für Feinspinnerei-Maschinen, die sich im Elsaß befand. Wie der Textil-Maschinen-Verband mitteilt, haben sich neuerdings die deutschen Werke, die Firma Krupp und die Chemnitzer Fabrik Hartmann der Herstellung von Textilmaschinen zugewandt.

Beschauliches aus den Vereinigten Staaten

Auf der diesjährigen Konferenz der amerikanischen Handelskammern über das Problem der europäischen Konkurrenz führte Generalkonsul Anderson in einer längeren Rede folgendes aus:

Es wird der Kampf geführt zwischen Europa und Amerika um die noch entwickelbaren Märkte des fernen Ostens. Deutschland mit seiner glänzend ausgerüsteten Industrie ist das Hauptproblem. Allerdings sind Deutschlands Kosten für Rohmaterial und Arbeit höher als in der Vorkriegszeit, besonders drücken die hohen Steuern zumal nach dem Eintreten der Dawes-Zahlungen. Für uns Amerikaner hängt alles davon ab, wie die Lage sein wird, wenn sich Deutschland einigermaßen erholt hat.

Also denkt man in Amerika heute schon an eine Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens und erörtert diese Fragen, um dann nur frühzeitig genug durch neue Maßnahmen die Lebensfähigkeit unserer Industrie wieder zu unterbinden. Die Konkurrenz der deutschen Industrie mit ihrer Qualitätsware war den quantitativen Herren Amerikanern schon vor dem Weltkriege, als wir noch Kolonien im fernen Osten besaßen, ein Dorn im Auge. Und jetzt, da die deutsche Konkurrenz kalt gestellt ist, kann der Amerikaner sein Schäfchen ins Trockene bringen. Währenddessen sitzt Herr Stresemann in Berlin und macht Annäherungsversuche.

Die Invalidenversicherung

Die Leistungen und Beiträge der Invalidenversicherung erfahren gleichfalls eine Erhöhung. Die Grundrente wird von 120 Mark auf 168 Mark, das Kindergeld von 36 M. auf 90 Mark und der Steigerungssatz von 10 Prozent auf 20 Prozent der gültig entrichteten Beiträge erhöht. Die Lohnklassen sind um eine vermehrt und entsprechende Beitragserhöhungen vorgenommen worden. Ähnlich wie in der Angestelltenversicherung hat in der Invalidenversicherung der Arbeitgeber für Versicherte, deren wöchentliches Entgelt 6 Reichsmark nicht übersteigt, sowie für Lehrlinge den vollen Beitrag zu entrichten. Die Lohn- und Beitragsklassen gliedern sich nunmehr wie folgt:

Klasse 1, bis zu 6 M. Wochenlohn wöchentlich M. —.25;
Klasse 2, 6 bis 12 M., wöchentlich M. —.50;
Klasse 3, 12 bis 18 M., wöchentlich M. —.70;
Klasse 4, 18 bis 24 M., wöchentlich M. 1.—;
Klasse 5, 24 bis 30 M., wöchentl. M. 1.20;
Klasse 6, über 30 M., wöchentlich M. 1.40.

Die Vorschriften über die Invalidenversicherung treten mit dem 1. August 1925 in Kraft mit Ausnahme der Beiträge, die erst ab 28. September 1925 Gesetzeskraft erhalten. Ansprüche auf Leistungen, für die das Feststellungsverfahren am 1. August 1925 schwebt, unterliegen den Vorschriften des Gesetzes. Ihre Nichtanwendung gilt auch dann als Revisionsgrund, wenn das Oberversicherungsamt sie noch nicht anwenden konnte. Die bis zum 1. August bewilligten und an diesem Tage noch laufenden Renten erhalten vom 1. August 1925 ab die Leistungen nach dem erhöhten Grundbetrag.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(23. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Erst sollen Sie an meinem Tische gesessen, Speise und Trank erhalten haben. Wollen Sie mir dann immer noch sagen, weshalb Sie gekommen sind, meinetwegen. Wollen Sie es nicht, mir auch recht."

Und ohne Widerrede hatten die beiden Herren sich mit Knecht und Magd gemeinsam an den Tisch setzen müssen und von dem essen, was auf den Tisch kam.

Erst nachher hatte der Kapitän seine Gäste in den Päsel geführt, wo sie auf der einen Seite des mächtigen, mitten im Zimmer stehenden Eichentisches ihren Platz gefunden hatten, während er selbst sich ihnen gegenüber auf die andere Seite setzte.

Hansen hatte den grauen Kopf in die eine Hand gestützt, während die andere nach einiger Zeit des Schweigens nervös auf der Tischplatte zu trommeln begann.

Der Mann wurde ungeduldig, das sah Krusius, und er beeilte sich, die drückende Stille zu unterbrechen.

„Sie denken mit Recht, Herr Kapitän, daß wir beide, der Herr Graf und ich, nicht lediglich zu dem Zwecke hergekommen sind, Ihnen in Ihr vortreffliches Mittagessen zu fallen."

Hatte er gemeint, mit dem Grafentitel einen gewissen Eindruck auf Hansen zu machen, so irrte er sich ungemein. So ein Graf war für den Kapitän einfach gar nichts, so viel wie der, war er noch alle Tage.

Bei Krusius Worten „vortreffliches Mittagessen" machte Steinburg zwar ein Gesicht, als litte er an Magenschmerzen, verbeugte sich zustimmend, aber doch innerlich schimpfend über gemeinen „Schlangenfraß".

Krusius fuhr in seiner Ansprache rasch fort, um nicht unterbrochen zu werden.

„Wir kommen mit einem Vorschlag zu Ihnen, Herr Kapitän Hansen, der ebensosehr in Ihrem Interesse gemacht wird, als in dem unseren."

„Na nu, stoppen Sie einmal ab," meinte der Alte und brach in ein schallendes Gelächter aus. „Drücken Sie sich man deutlich aus. Sie kommen mit einem Vorschlag, der sehr zu Ihrem Vorteil ist und bei dem leider auch ein bißchen für mich abfallen muß. So ist es nun einmal auf dieser Welt."

Und er lachte noch einmal dröhnend.

Krusius änderte sofort seine Taktik und stimmte herzlich in das Lachen des Alten ein.

„Weiß der Teufel, Herr Hansen, Sie sind ein feiner Kopf, Ihnen macht schon niemand ein X für ein U, ich schon gar nicht."

„Unsinn, ich bin kein feiner Kopf, das ist man Blech — Herr —? Ja, wie heißen Sie man doch?"

„Krusius."

„Richtig. — Also, Herr Krusius, ich nehme die Menschen man immer bloß, wie sie sind."

„Recht, ganz recht. Und deshalb will ich auch gleich zur Sache kommen. Bitte, hören Sie einmal zu."

Der Anwalt beugte sich ein wenig gegen den Alten vor und begann:

„Hinter mir und Herrn Grafen stehen noch einige kapitalkräftige Männer, so daß Sie überzeugt sein dürfen, wir werden in der Erfüllung eingegangener Verpflichtungen von der peinlichsten Genauigkeit sein."

Hans Hansen bekam einen gefährlich roten Kopf, seine buschigen Augenbrauen zogen sich fest zusammen, und er sagte mit drohender Stimme:

„Den Deubel auch, Herr, — was für Verpflichtungen?"

„Wir machen Ihnen den Vorschlag, Ihren gesamten Besitz, also ganz Norderland, an uns zu verkaufen."

Einen Augenblick schien es, als würde die Antwort des alten Mannes darin bestehen, daß er den Sprecher niederschlüge. Aber Hansen mäßigte sich, obgleich die Adern an seinen Schläfen wie die Stricke anschwollen und es wie das Grollen fernen Donners aus seiner Brust heraustönte.

„Wozu gebraucht Ihr Norderland, Ihr Berliner? — Habt Ihr noch nicht genug Exerzierplätze oder wollt Ihr eine neue Kolonie anlegen mit Wal- und Eisbärenzucht? Verrückt genug seid Ihr dazu."

Der Rechtsanwalt wurde etwas bleich, Steinburg aber, dem die Verhandlung jetzt schon zu lange währte, meinte dazwischen:

„Ach wo, — ein neues Seebad wollen wir gründen, weiter nichts."

Krusius warf dem Sprecher einen Blick zu, in dem Wut und Entsetzen sich paarten.

Da nahm er sich nun diesen Menschen mit, den er alles in allem für ebenso gerissen halten mußte, wie sich selbst, und beim ersten Wort, das er sprach, mußte dieser — alle Karten aufdecken, die er selbst so gut gemischt zu haben meinte.

Der Kapitän aber sah gerade so aus, als müßte er im nächsten Augenblick einen Knüttel nehmen und die beiden verdammten Kerle zur Tür hinauswerfen.

Mit unzerstörbarer Ruhe meinte Steinburg weiter:

„Bin der Ansicht, man muß immer geradezu sagen, was man will. — Will der andere dann nicht ebenso, — na, dann nicht."

Hansen war aufgestanden, seine zusammengekniffenen Augen funkelten, und er schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, als wollte er dessen Eichenplatte zerschmettern, daß alles Geschirr und Gläser im Päsel klirrten. Dazu schrie er mit wahrer Löwenstimme:

„Jetzt weiß ich auch, woher Ihr kommt, Ihr Kerle. — Ihr könnt den Söderlanders sagen, sie sollen mich — — —. Ihr aber könnt Gott danken, daß ihr meine Gäste seid, andersrum würde ich keinen Schilling für eure Knochen geben."

Steinburg wollte nach diesen freundlichen Worten Hansens aufstehen, die Unterhandlungen als nutzlos abbrechen. Krusius aber hielt ihn fast mit Gewalt auf seinem Sitze fest. Er war ein wenig blaß geworden, sprach aber ruhig und mit leidlich fester Stimme, der man kaum einige Erregung anhörte.

„Weshalb toben Sie denn so, Herr Kapitän? — Wir sind durchaus keine Söderlander, wir sind Berliner."

Fortsetzung folgt.

Altona und seine Kreditwirtschaft

Der „Völkische Beobachter" hat am 29. April 1925 einen Artikel veröffentlicht unter der Überschrift „Barmat in Altona". Der Artikel behandelte die skandalöse Kreditwirtschaft des Altonaer Magistrats im Jahre 1925. Trotz nicht mißzuverstehender Deutlichkeit glaubte der marxistische Oberbürgermeister Brauer, der in der Angelegenheit vor den versammelten städtischen Kollegien schon zweimal bewußt die Unwahrheit gesagt hatte, die Sache würde sich schon totlaufen. Dies wurde verhindert durch eine Anfrage im Preußischen Landtage durch den Parteigenossen Haake, die ebenfalls im „Beobachter" veröffentlicht wurde. Darauf gab es graußes Waihgeschrei im Hamburg-Altonaer jüdisch-marxistischen und demokrätzigen Blätterwald. Der gelehrige Schüler Severings, Oberbürgermeister Brauer, ließ eine unwahre Erklärung nach der andern los, die aber gründlich von unserem Parteigenossen Lohse widerlegt wurden. Jetzt endlich, nach reichlich zwei Monaten, hat Herr Severing die Liebenswürdigkeit gehabt, die Anfrage unseres Abgeordneten Haake zu beantworten. Und die Antwort ist danach! Sie lautet wie folgt:

„Die Stadt Altona hat am 23. August 1923 der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine am 17. August 1923, der Verlagsanstalt und Buchhandlung Auer u. Co., und dem Hamburger Echo Zahlungsmittel, und zwar Notgeld, gegen Schecks zur Verfügung gestellt. Es handelte sich also nicht um eigentliche Kredite, um Aushilfe aus der Zahlungsmittelnot. Bis zur Abwicklung des Geschäfts bei der Bank zahlte die erstgenannte Firma zunächst 5 Prozent, dann 10 Prozent pro Monat, die zweite 15 Prozent pro Monat Zinsen. Gleichzeitig wurden zu den gleichen Bedingungen Altonaer Firmen, insbesondere den zu einer Einkaufszentrale zusammengeschlossenen Kleinhändlern, Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt. Die Aushilfe mit Zahlungsmitteln an diese und auch an die Großeinkaufsgesellschaft hatte den Zweck, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen. An die Firma Auer erfolgte sie, weil diese zuvor der Stadt mit Zahlungsmitteln ausgeholfen hatte. Diese finanziellen Maßnahmen der Stadt geben insbesondere mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in der Zeit des Währungsverfalles keinen Anlaß zum Einschreiten von Kommunalaufsichts wegen."

Ja, es sind und bleiben äußerst ominöse Kreditgeschäfte, die die Stadt Altona mit Hamburger Firmen machte. Ob die Stadt Altona der marxistischen Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine und dem marxistischen Hamburger Echo Notgeld gegen Schecks zur Verfügung stellte, wollen die Öffentlichkeit und auch wir gar nicht wissen; Tatsache ist und bleibt, daß Kredite an diese roten Firmen gegeben sind, ohne daß dafür ein stichhaltiger Grund angegeben wurde. Der weitere Schmus, daß Altonaer Firmen, die in der Einkaufszentrale zusammengeschlossenen Kleinhändler, Kredite erhalten haben, soll doch nur Sand in die Augen streuen. Dieses städtische Institut, das eine Konkurrenz des Kleinhandels darstellt, hat Kredite erhalten, nicht die Kleinhändler selbst. Auch die genannten Zinssätze für die Großeinkaufsgesellschaft können wir nicht als glaubhaft hinnehmen, denn wenn der Kredit am 23. August 1923 gegeben wurde, so ist es eigenartig, daß trotz der Entwertung noch am 4. Oktober 1923 5 Prozent Zinsen gezahlt wurden. Wann setzten dann die höheren Zinssätze ein? Die politische Verwandtschaft zwischen dem Oberbürgermeister in Altona und den genannten Firmen ist doch zu groß, um uns glauben zu machen, sie wären bei den Zinssätzen nicht bevorzugt worden.

Und dann die Firma Auer u. Co., die Druckerei des Echo! Soll man lachen oder weinen, wenn in Sperrdruck mitgeteilt wird, daß Auer u. Co. der Stadt Altona mit Zahlungsmitteln ausgeholfen hätte und deswegen natürlich Gegenleistungen beanspruchen könnte? Es ist schlimm um die Großstadt Altona und ihre Verwaltung bestellt, wenn sie sich Geld in einer kleinen Druckerei verschafft und mit dieser Kreditgeschäfte macht.

Bei dieser Gelegenheit müssen auch noch die Kreditgeschäfte mit den beiden jüdischen Banken L. Behrens u. Söhne, Hamburg, und Brahm u. Fischer, Hamburg, erwähnt werden. In einer Presseerklärung des Magistrats wurde seinerzeit behauptet, es handle sich nicht um Kredit, sondern um Kontokorrentgeschäfte. Frühere Bankangestellte dieser Firmen haben inzwischen bestätigt, daß es sich, wie die städtischen Bücher ausweisen, um Kreditgeschäfte und nicht um Kontokorrentgeschäfte handelt. Brahm, aus dem Bankgeschäft Brahm u. Fischer, hat sich einen unauffälligen Namen zugelegt, er hieß früher Abrahamsohn.

Das „Hamburger Echo" tut jetzt in höchster sittlicher Entrüstung, faselt von der „Leichtfertigkeit" der Völkischen, von dem unglaublichen „Reinfall" des Stadtverordneten Lohse usw. Die Herrschaften verstehen es meisterhaft, ihre Sündenböcke zu decken, mit faustdicken Lügen „reinzuwaschen", sie in barmat-kutiskerhafter Akrobatik zuerst als Unschuldsengel und Märtyrer hinzustellen, um sie dann nach einiger Zeit frisch frisiert erneut auf den dummen deutschen Michel loszulassen. Selbst Hunderttausende von Goldmark, die die Stadt Altona damals zum Fenster hinausgeworfen hat, genügen heute noch nicht, dem deutschen Volksgenossen zu zeigen, in welche Klauen er geraten ist. Er läßt sich einstweilen noch weiter ausplündern.

Der Kandelaberfritz an der Arbeit

Die „Camp-Lintforter Ztg." meldet stolz (23. Juli): „Eine große republikanische Kundgebung wird in den Tagen vom 22. bis 25. August in Lintfort stattfinden. Die erst kürzlich gegründete Ortsgruppe Lintfort des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wird ihre Bannerweihe vollziehen, womit die feierliche Einweihung des Friedrich-Ebert-Platzes verbunden wird. Auf diesem Platze soll ein großes Festzelt errichtet werden. An die ganze Bevölkerung wird eine Einladung ergeben, sich an den Festlichkeiten zu beteiligen. Das Banner wird durch Friedrich Ebert, den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, geweiht."

Sicher ist Eberts Söhnlein der beste, der eine Reichsjammerweihe vollziehen kann. Mit der sonstigen Karriere ist es sowieso vorüber.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Die Frau aus den Wolken
ferner: Hat Darwin recht?

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Die 3 Portiersmädel
Ferner: Großes humoristisches Beiprogramm

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Ellen Kürti in
Frauen, die nicht lieben dürfen

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Wege zu Kraft und Schönheit

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Harry Piel in seinem neuesten großen Sensations- und Abenteurerfilm
„ZIGANO"

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Das geheimnisvolle Haus
II. Teil: Die Vergeltung

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 14. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
–	Don Giovanni Anfang 6 Uhr	So ist es – ist es so? Anfang 7½ Uhr	Die Glocken von Corneville Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
–	Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	Pusztaliebchen Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 14. August:

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Nachmittagskonzert 3–6 Uhr:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung.
Kapelle Otto Reiter (Café Glonner).
4 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
4.45 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.
5 Uhr: Das Concordia-Männerquartett. Leitung: G. Frey.
5.30 Uhr: Schallplattenkonzert.
6.30 Uhr: Vortrag Dr. Hermann von Müller: Über Naturbeobachtung (II).
7.15 Uhr: Russischer Sprachkurs.
7.45 Uhr: Unterhaltungskonzert der Rundfunkkapelle.
8.45 Uhr: Heitere Rezitationen. Alois Sigg.
9 Uhr: Solisten-Abend. Mitwirkend: Fritz Willrath-Schwenck (Tenor); Friedrich Pfluger (Baß), Rich. Staab (Klavier).
10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Bauerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

+ Rheumatismus ist heilbar +
Dr. Berthold Hoffmanns
Rheumatismustee ist ein Naturprodukt, das tausendfach erprobt ist, und worüber tausende Anerkennungen vorliegen. Bei einem Paket bemerken Sie schon Besserung. Wir senden Ihnen gegen Voreinsendung von 2 M. auf unser Postscheckkonto Köln 60245 Probepaket. Eine Kurpackung von sechs Paketen kostet 10 M. und genügt nach ärztlichem Gutachten zur vollkommenen Besserung. Nachnahmesendung zuzgl. Porto und Spesen. Schreiben Sie sofort an
Brüder Hofmann & Götz, Köln
an der Wolfkuche 12

Löwenbräu-Keller
mit
Saal / Garten-Terrassen
Täglich Konzert
Freitag, den 14. August
Kapelle des Pionier-Bataillon Nr. 7
J. Schifferl
Obermusikmeister

Während der
Schwandorfer Gewerbeschau
und Volksfest vom 1. bis 16. August
Treffpunkt aller Nationalsozialisten bei unserem Herbergswirt und Pg. Braun,
Pfälzerhof
Gute Küche
Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei
Kreisgeschäftsstelle Oberpfalz, Schwandorf

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

„Michel"
Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel".
Führende völkische Wochenschrift!
Über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet.
Leitgedanke: Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! Mitarbeiter: Die führenden Geister der völk. Bewegung.
Ein Urteil: „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh."
Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22.
Umfang 12–16 Zeitungsseiten. Preis viertelj. 2 Mark oder 2·4 Schillinge.

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Zum Zi[illegible]enkongreß!
Beek,
Die Geheimnisse der Weisen von Zion 1.50
Fritsch, Theodor,
Die Zionistischen Protokolle, das Programm der internationalen Geheim-Regierung . . . . . . —.80
Rosenberg, Alfred,
Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik 2.20
Fr. Eher Nachf., G. m. b. H., Buchhandlung, München
Postscheckkonto München 11346, Thierschstr. 15

Armee-Messer
mit 2 Silberstahlklingen, 1 Schraubenzieher, 1 Dorn zum Lochen v. Riemen, 1 Korkzieher, 1 Dosenöffner, alles in starken Gelenken.

Stück M. 2.40. Versand gegen Voreinsendung und 20 Pf. Spesen, bei Nachnahme 40 Pf.
Preisliste über Ausrüstung u. Abzeichen frei.
Heinrich Eklöh, Lüdenscheid i. W.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Flamberg
Monatsschrift der Schilljugend
Wer die Jugend hat,
Der hat die Zukunft.
½-Jahr-Bezug 1.50 M. Einzelheft 50 Pf. durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto
Hanns Schumann, München Nr. 18379
Das Presseamt des Wehrjugendbundes „Schill"
H. Schumann, München, Reichenbachstr. 25/0

Dipl.-Kfm. J. Kaiser
Bücherrevisor
München, Hohenzollernstraße 49/II
empfiehlt sich für:
Bücheranlage / Ordnen vernachlässigter Buchführungen / Bücherabschluß und Bilanzaufstellungen / Bücherrevisionen
Besorgung der Buchführung im Abonnement für kleine und mittlere Unternehmungen usw.
bei mäßigster Berechnung und individuellster Bedienung
Ia Zeugnisse und Referenzen!

Sklavenhandel!
ist es nicht, wenn wir den
Talmud-Juden
zum Preis von M. 2.30 Nachnahme verkitschen.
Der Talmud-Jude ist das richtige Buch zur Erkenntnis von Juden
Alfred Roth Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7

+ Gallensteine +
radikale und operationslose Entfernung.
+ Zuckerkrankheit +
(Diabetes) erfolgreiche Spezialkur (kein Insulin).
Auskunft gegen Rückporto
Breer's Spezial-Institut, Düsseldorf, Aders-Str. 74

Lebensmittel!
billig! gut!

Ia Riesenerbsen, gespalten	Pfd.	38 Pf.
Moulmain-Reis	„	35 Pf.
geriebener Teig	„	30 Pf.
weiße Bohnen	„	30 Pf.
prima Röstkaffee, stets frisch,	Pfund 4.80, 3.80,	3.10 M.
Tee Ceylon Orange Pekko	Pfd.	5.50 M.
Tee-Ries-Consum-Mischung	„	4.20 M.
Deutscher Kakao, prima Ware	„	45 Pf.
prima Weizenmehl, Spezial 0	„	26 Pf.
bei 10	„	25 Pf.
00 rhein. Auszugmehl	„	32 Pf.
bei 10	„	30 Pf.
Eier-Band-Nudeln, Eier-Faden-Nudeln und Eier-Hartgries-Makkaroni	„	65 Pf.
Dreiglocken-Eier-Teigwaren	„	80 Pf.

Kolonialwaren jeder Art, kaufen Sie zu denkbar günstigsten Preisen bei ihrem Gesinnungsgenossen
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Colosseum.
NB. Bei Bestellung mittels Postkarte erfolgt prompt Lieferung ins Haus!

Beachten Sie!
Herbstmesse Leipzig!
Junger Dekorateur; in erstem Hause Leipzigs tätig, talentierter Werbefachmann, sucht Aufträge, zur Messe besonders
Standdekorationen
Übernehme jede Angelegenheit, die mit dem gesamten Reklame- und Messewesen zusammenhängt. Garantiere: Zuverlässigkeit und mäßige Berechnung. Wenden Sie sich an:
GEBA
Baumann, Leipzig-Wahren, Hallesche Str. 361

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstraße 27 III
liefert gegen Voreinsendung des Betrages

Fahnen 140/115	M. 10.—		
Armbinden	Stück „ —.40,	Must. M. —.50	
Radfahrwimpel	„ „ —.50,	„ „ —.60	

Das Buch der Frontkämpfer!
In Stahlgewittern
Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppenführers von Ernst Jünger
ca. 300 Seiten in Halbleinen gebunden 7.— M.

Wer dieses Buch einmal gelesen hat, schreibt ein Beurteiler, der kommt nicht mehr davon los. Jedesmal, wenn es mir in die Hände fällt, bewegen mich zwei Gefühle: Dankbarkeit und der Wunsch: hättest du doch niemals deine Zeit an die „Kriegs-Erinnerungen" anderer Autoren verschwendet. Hier schreibt ein Bejaher des großen Problems „Krieg", ein Landsknecht, ein Kerl, der mit 18 Jahren ins Feld ging und sich als kleiner Infanterieleutnant den Orden „Pour le mérite" holte. Was in seinem Buche ganz besonders packt und erschüttert, das ist die dramatische Darstellung des Geschehens und die unerhörte Wucht der Sprache, wie sie nur einem Menschen gegeben ist, der das, worüber er schreibt, im Tiefsten erlebt und erlitten hat. Der Sinn des Krieges, der Sinn des heroischen, Opfer fordernden Geschehens geht hier in ganzer Größe auf.

Zu beziehen durch
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., Buchhandlung
Postscheck: München 11346 München Thierschstraße 15

Besonders preiswert
Kleiderstoffe

Kostümstoffe 130/140 cm breit, gute Qualitäten, in schönen Mustern, per Meter 3.90, 2.50, 2.25	1.95
Sportstreifen und Karos 130/140 cm breit, schöne Qualitäten, für fesche Sportröcke und Kostüme, per Meter . . . 5.90, 4.90, 4.50, 3.90	2.90
Kleider- und Rockstoffe doppelbreit, solide Qualitäten, gestreift und kariert, per Meter 2.65, 1.95, 1.75, 1.35	1.25
Blusenstreifen hell und dunkel, in vielen Farbenstellungen, per Meter 1.65, 1.50, 1.35, 1.15	-.95
Reinwollene Blusenstoffe aparte Streifen, in großer Farbenauswahl, nur beste Qualitäten, per Meter . . . 2.90, 2.50	1.95
Cheviot ca. 130 cm breit, reine Wolle, vorzügliche Qualität, per Meter 3.80	2.95

Muster nach auswärts. — Versand nur gegen Nachnahme von M. 20.- an franko
Kaufhaus Otto Madlener
Sendlingertorplatz 10

Völkisches Malergeschäft
übernimmt Aufträge: Zimmer, Möbel, Stiegenhäuser, Fassaden, Schriften, prompt, billig u. sauber
Karl Hartl, Steinstr. 1/I l.

Alter Nationalsozialist
(Schlageterbund) gelernter Kaufmann, 33 Jahre alt, Einjährigen-Zeugnis, gute kaufm. Zeugnisse (Kolonialwaren- und Nahrungsmittel- und Weinbranche), z. Zt. ohne Stellung, sucht Anstellung bei herrschaftlichen Verwaltungen, kfm. Bureaus usw. bei mäßigen Ansprüchen. Bürgschaft kann gestellt werden. Kameradschaftl. Vermittlung einer solch. wird dankb. angenomm. Baden u. Württemberg bevorzugt. Off. unt. 388 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Materialverwalter
Magazinier, sprachenkundig, in Gas-, Wasser-, Kanalfach, Elektrizität, Röhrenlager aller Art, Bauunternehmungen tätig gewesen, auch in Ölfabriken bewandert, sucht Stellung irgend welcher Art. Offerten unter 202 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Hilferuf!
Ein unverschuldet in große Not geratener völk. Familienvater bittet um Hilfeleistung in finanz. Hinsicht und um irgendeine Verdienstmöglichkeit auf Bureau, Lager, in Fabrik oder Handelshaus. Offerten unter 387 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

Interessenten für
Eigenheime
verlangen Aufschluß vom
Deutschen Hilfs- und Siedlungsbund München
Brienner Straße 8, 3. Stock
II. Aufgang (Café Luitpold)
Keine großen Anzahlungen, nur monatliche Kleinbeträge

Gut möbl.
Zimmer
mit Balkon, Südseite, in ruhigem Hause bei gebildeter Familie, an nur streng soliden, ält. Dauermieter für sofort zu vermieten. Lage: Schwabing. Off. unter 262 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Wer übernimmt **Anfertigung** von patent geschützt., einfach., leicht verkäufl.
Massen-Artikel der elektrischen Metallbranche, evtl. auch
Verkauf des Patentschutzes. Off. unter 370 an die Exped. d. Bl.

Völkische, selbständige
Schneiderin
welche für vornehme Frauenkleidung sowie künstlerische Jungmädchen- und Bubenkleidung eintritt, sucht in u. außer Haus Kunden. Angeb. u. „Deutscher Frauentracht" an den Verlag, Thierschstr. 15.

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Putzerin
welche Empfehlungen besitzt, für Samstag von 8–12 Uhr in guten Privathaushalt
Haydnstraße 9/II
gesucht.

Hindenburg
-Porträt, Ölgemälde, lebensgroß, halbe Figur, von Künstler selbst zu verkaufen. Off. unter 355 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Völkisch denkender, langj. zuverl., verheirat.
Chauffeur
Führerschein 2 und 3b, b. Kraftfahrtruppe ged., sucht Stellung. Angeb. unter 359 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Unverschuldet in Not geratener
Kaufmann
erfahren in allen kaufmännischen Arbeiten, sucht per sofort
Stellung
Anzeigen erb. unt. 382 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter"!
Dessen Leser wollen wissen, bei wem Sie kaufen sollen!